

# Südzeit



Juni '14 | Nr. 61 | 3,00 €

Schwerpunkt „Generationen“:  
**Wie Alt und Jung zusammenleben**

In der Diskussion:  
**Das neue Siegel von Transfair**

Stuttgart:  
**Weltladen in bester Lage geplant**

The logo consists of the letters 'DEAP' in a bold, black, hand-drawn, brush-stroke style.



Seniorin in Südafrika



Thomas Speck



Margret Eder



Florian Nowack

## Generationen

- 4 Generationen weltweit
- 5 Wenn die Mutter fehlt
- 8 Wünsche der Jugend
- 10 Die vergessene Generation
- 13 Alter und Tradition
- 14 Respektvolle Jugend, weise Senioren
- 16 Ehrenamt für Jung und Alt

## Klima

- 18 Die nächsten Monate sind entscheidend

## Fairer Handel

- 20 Fairtrade auf neuen Wegen
- 24 Sommernächte: Zum Feiern schön
- 25 Oase des Fairen Handels in Stuttgart

## DEAB

- 26 Wir stärken Ihr Engagement!

## Service

- 27 Termine
- 28 Aktuelles, Reise, Fairer Handel
- 31 Das war mein größter Coup

## Impressum

Herausgeber:  
Dachverband Entwicklungspolitik  
Baden-Württemberg (DEAB) e.V.,  
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel: 07 11-66 48 73 60  
Mail: info@deab.de  
www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:  
Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Luzia Schuhmacher,  
Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier,  
Susanne Schnell, verantwortlich.

Redaktionsadresse:  
Redaktion Südzeit,  
Susanne Schnell, Mühlrainstr. 15,  
97941 Tauberbischofsheim,  
Tel: 0 93 41-89 78 88, Mail: suedzeit@deab.de

Nächster Redaktionsschluss:  
15. Juli 2014

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:  
Uta Umpfenbach,  
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel: 07 11-25 39 40 25, Mail: abo@deab.de

Konto für Abos und Spenden:  
DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank,  
BLZ: 430 609 67, Konto: 75 548 901

Layout: Scharmant Design,  
Heike Scharm, www.scharmant.de  
Korrektur: Silke Wedemeier, Stuttgart  
Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim  
Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten,  
Stuttgart-Hedelfingen

Bildquellen: siehe Seite 30.  
Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Diese Südzeit wird gefördert von der Aktion Hoffnung der ako, Stuttgart, Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, der Evangelischen Landeskirche Württemberg und der Evangelischen Landeskirche Baden

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst

Wir danken allen ganz herzlich, die Südzeit mit einer Spende oder einem Abonnement unterstützen!



Liebe Leserin, lieber Leser,  
Generationen ohne Zukunft? Der Dokumentarfilmer Marco Keller zeigte auf Einladung des Weltladens Tauberbischofsheim am 10. Mai vor einem großen Publikum seinen Film „Kahlschlag - Der Kampf um Brasiliens letzte Wälder“. Wie in Südzeit 60 berichtet, beschreibt der Dokumentarfilm die schwierige Situation der Indios, deren Land von Großgrundbesitzern vereinnahmt wurde, um auf riesigen Flächen gentechnisch veränderte Sojabohnen für den Weltmarkt anbauen zu können. Die persönlichen Schilderungen Marco Kellers ließen die Zukunft der Indios noch unheilvoller erscheinen. Deren Naturverständnis und ihrem behutsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen steht eine aggressive Wirtschaft und eine auf finanzielle Vorteile bedachte Elite gegenüber, die Mensch und Natur gnadenlos und gegen jedes bessere Wissen ausbeuten.

Wir importieren riesige Mengen dieses Gen-Sojas. In unserem Land, einem der reichsten der Welt, werden nur zaghafte Schritte hin zu mehr Nachhaltigkeit gemacht. Die Bundesregierung zieht es vor, die Zulassung von Gen-Mais zu unterstützen, anstatt eine ökologische Landwirtschaft zu fördern. Die übrigens ohne Soja aus Brasilien auskommt. Die Maßnahmen zum Klimaschutz überzeugen nicht und das Freihandelsabkommen TTIP nimmt Gestalt an – Verbraucherschutz und allen Bemühungen für mehr Nachhaltigkeit würde es ein Ende setzen. Handeln wir jetzt – es geht um unsere Zukunft und die der nachfolgenden Generationen.

Ihre

Susanne Schnell



Titelfoto:

In Südafrika betreuen viele Großmütter die Enkelkinder, weil deren Eltern an Aids erkrankt sind.

Foto: Val Adamson

# Generationen weltweit



## Junge Bevölkerung

Jeder vierte Erdbewohner ist unter 15 Jahre alt. Am jüngsten ist die Bevölkerung in Afrika südlich der Sahara: Fast jeder Zweite ist dort jünger als 15 Jahre. Deutschland dagegen zählt neben Japan und den Vereinigten Arabischen Emiraten zu den Ländern mit den niedrigsten Anteilen an Jugendlichen: Hierzulande ist nur einer von acht Einwohnern unter 15 Jahre alt. Quelle: Datenreport 2013, Stiftung Weltbevölkerung.



## Lebenslinien

Mit der Ausstellung „Lebenslinien“ gibt der Weltfriedensdienst älteren Menschen aus Afrika und Europa eine Stimme. Ihre Erfahrungen und ihre Antworten auf gesellschaftliche Veränderungen sind unterschiedlich, dennoch gibt es Ähnlichkeiten: Die Menschen wurden konfrontiert mit Konflikten und Versöhnung nach der Wende hier und dem Ende der Apartheid dort. Die Ausstellung kann kostenlos ausgeliehen werden: Weltfriedensdienst, Tel. 030-253990 27, [www.weltfriedensdienst.de](http://www.weltfriedensdienst.de)



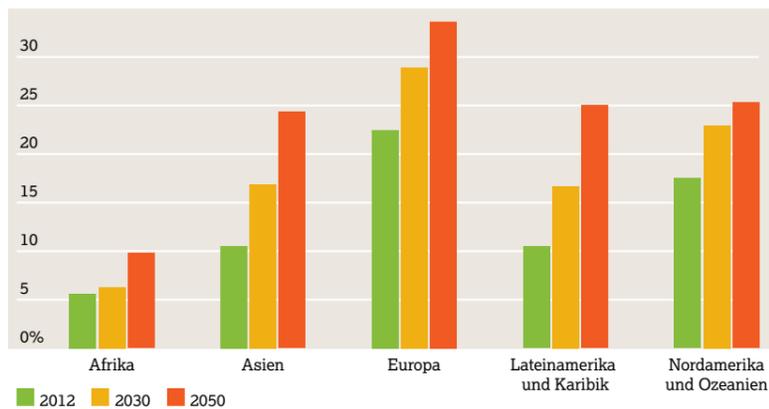
## Wussten Sie, dass:

- Im Jahr 2012 in Japan mehr Seniorenwindeln als Babywindeln verkauft wurden?
- 37% aller Sterilisationen weltweit in Indien durchgeführt werden?
- Die gesamte Weltbevölkerung in Österreich Platz finden würde? Jeder hätte dann immer noch 11 m<sup>2</sup> zur Verfügung, der Rest der Welt wäre menschenleer.

Quelle: Populationboom. Wer von uns ist zu viel? Dokumentarfilm zum Thema Überbevölkerung. Film zeigen: Tel. 02 21-3 01 49 88 [office@mindjazz-pictures.de](mailto:office@mindjazz-pictures.de)



## Alterung nach Regionen



Quelle: UNDESA, Population Division, Population Ageing and Development 2012, Wall Chart, 2012; UNDESA Population Division, World Population Prospects: The 2012 Revision, 2013

# Wenn die Mutter fehlt

## In Deutschland pflegen sie alte Menschen. Zuhause hinterlassen sie eine schmerzliche Lücke: Arbeitsmigrantinnen aus dem Osten Europas

In Deutschland und anderen reichen Ländern müssen immer mehr kranke oder hochbetagte Patienten betreut werden, viele der Pflegebedürftigen wünschen sich, zu Hause gepflegt zu werden. Die Angehörigen, in erster Linie Frauen, fühlen sich in der Pflicht, sehen sich aber immer seltener in der Lage, die zeitintensive Pflege mit ihren beruflichen und familiären Ansprüchen zu vereinbaren. In die Bresche springen Frauen – vornehmlich aus Osteuropa – die in der Arbeitsmigration einen Ausweg

auch Solter Yevhenia Romanivna aus der Ukraine. Um Geld zu verdienen, war sie nach Italien aufgebrochen – neben Belgien ein beliebtes Land bei den Ukrainerinnen, da hier die Einreise mit einem Touristenvisum einfacher ist als nach Deutschland. In Italien hat sie in den ersten beiden Jahren in einer Familie die hilflose Großmutter gepflegt – illegal, mit ständiger Angst, von der Polizei aufgegriffen zu werden. Die Familie war nett, sagt sie, und hat sie anständig bezahlt – für ukrainische Verhältnisse – aber man hat ihre Lage „ein bisschen benutzt“. Im Klartext: 24 Monate, Tag für Tag, mit nächtlicher Rufbereitschaft, ohne freie Wochenenden, ohne Urlaub, ohne das Haus je zu verlassen. Zwei Jahre lang, ohne ihre beiden Kinder – der Sohn war elf, die Tochter neun Jahre alt – und ihren Ehemann zu sehen.



Mit dem Weggang der Frauen klafft eine Lücke in der sozialen Fürsorge.

aus der wirtschaftlichen Misere in ihrem Heimatland sehen. Das enorme Lohngefälle zwischen Ost und West verspricht einen Zugewinn auf beiden Seiten: Hier eine finanzierbare Lösung für eine 24-Stunden-Pflege zu Hause, dort der Geldtransfer, der der eigenen Familie den Lebensunterhalt sichert, wenn nicht gar einen sozialen Aufstieg ermöglicht.

Doch das scheinbar gute Modell mit Gewinnern auf beiden Seiten hat gleich mehrere Pferdefüße. Ob Italien, Belgien, Deutschland oder ein anderes EU-Land: Mit der Arbeitsmigration der Frauen klafft in den Herkunftsländern eine Lücke in der familiären Fürsorge. Besonders dramatisch ist die Situation für Frauen aus der Ukraine. Denn diese Migrantinnen arbeiten aufgrund der fehlenden EU-Freizügigkeit illegal, ohne Sozialversicherungen und sind damit dem Goodwill ihrer Arbeitgeber ausgeliefert, was den Lohn und die Dienstzeit anbelangt. Davon erzählt

Nach dem Tod der Großmutter wurde sie weitervermittelt, in eine etwas bessere Anstellung, konnte aber wenigstens in der Zwischenzeit ihre Familie für zwei Wochen besuchen. Es folgten weitere neun Jahre Arbeit in Italien. Als sie schließlich in die Ukraine zurückkehrte, waren sowohl ihr Mann als auch ihre Mutter gestorben und die Kinder schon erwachsen.

Es sind die Frauen, die gehen. 85 Prozent der ukrainischen Arbeitsmigrantinnen sind weiblich. Mit ihnen fehlt der emotionale Mittelpunkt der Familien, denn nach wie vor gilt die soziale Verantwortung für die Kinder, die Alten, die Angehörigen als Frauensache. Traditionelle Geschlechterrollen haben sich weder im Westen noch in den Ländern der ehemaligen Sowjetrepubliken wesentlich verändert. Durch die Zuweisung der Familienarbeit unterscheiden sich de facto dann auch die Folgen der weiblichen Emigration grundlegend von ihrem männ-



In Moldawien, einem der ärmsten Länder Europas, betreuen Großeltern die Enkel. Viele Eltern arbeiten in Westeuropa.



lichen Pendant. Mit dem Weggang der Frauen klafft eine Lücke in der sozialen Fürsorge für die Kinder und die Alten in den Herkunftsländern, die zunehmend zum gesellschaftlichen Problem wird. Fast ausnahmslos sorgen sich Migrantinnen vor ihrer Ausreise um einen Platz für ihre Kinder. Meist werden sie bei den Großeltern in Obhut gegeben, doch die sind häufig überfordert mit Kindern, die durch die Trennung eine extrem schwierige Lebensphase zu bewältigen haben. Wie zum Beispiel Vico\*. Der Dreizehnjährige zieht alle Register des Protests. Er isst, so viel er bekommen kann, spielt pausenlos Computer, schikaniert die Großmutter, ist aggressiv gegenüber anderen Kindern. Er weiß mit den luxuriösen Geschenken und dem Geld, das die Mutter für ihn monatlich aus Deutschland überweist, zu manipulieren, zu korrumpieren. Ein anderes Beispiel ist Dimar, ein fünfzehnjähriger Junge aus Drohobytsch. Dimar erzählt mit sehr viel Traurigkeit und Sehnsucht von seiner abwesenden Familie. Zuerst ist die Mutter emigriert, nun auch die beiden älteren Schwestern, die in Russland in einer Bar arbeiten. Er selbst ist mit dem Vater zurückgeblieben, doch das Verhältnis zwischen ihnen ist denkbar problematisch. Täglich skypyt er mit seiner Mutter und setzt alles daran, sobald wie irgend möglich selbst aufzubrechen, um, wie er sagt, „die Familie wieder zusammenzuführen“.

### Geld ist wichtiger als die Mutter

Meist dominieren Trauer und Schmerz am Anfang der Trennung. Später, wenn das Familienleben nur noch eine entfernte Erinnerung ist, überwiegt die Ablehnung: Nach einer Studie der Caritas Ukraine wollen 90 Prozent der Jugendlichen lieber auf die Rückkehr der Mutter verzichten als auf den monatlichen Geldsegen. Migrantensyndrom nennt das Andriy Waskowycz, der Präsident der ukrainischen Caritas, und spitzt die Aussage zu: „Die Mütter sind in den Jahren der Abwesenheit zum Bankomat geworden“. Viele der Migrantinnen haben die Folgen ihrer Migration als Schuldkomplex verinnerlicht. Sie sehen sich in der Pflicht, die Familie finanziell über Wasser halten zu müssen und spüren gleichzeitig hohen emotionalen Druck, da sie ihrer Rolle als familiäre Versorgerin, als Mutter, Ehefrau und Betreuerin der Angehörigen nicht gerecht werden können. Die Probleme scheinen übermächtig: Da ist die Illegalität des Aufenthaltsstatus, da ist das Sozial- und Lohndumping, das durch die irreguläre Beschäftigung ermöglicht wird. Da ist die weltweite soziale Ungleichheit, die Arbeitsmigration bedingt. Da ist der Zerfall sozialer Strukturen in den Heimatländern durch die Abwanderung. Da ist der Gender Gap, der familiäre Fürsorge zur Frauendomäne macht. Da ist die Abwertung von Pflege und Betreuungsarbeit, die eine gesellschaftliche Aufgabe zur Privatsache erklärt. Letztlich liegt der Kern des Problems im arbeitsrechtlich und teilweise auch aufenthaltsrechtlich illegalen Status der Pflegemigrantinnen in den EU-Ländern. Als Illegale in einem fremden Land zu leben, bedeutet für die betrof-

fenen Arbeitsmigrantinnen eine vollständige Entrechtung unter hohem emotionalem Stress. Sie arbeiten und leben in den Zielländern unter der drohenden Gefahr, in Abschiebehaft genommen zu werden. Heimatbesuche bei ihren Familien können sie, wenn überhaupt, nur unter extrem riskanten Bedingungen wagen. Häufig sind sie jahrelang von ihren Familien getrennt. Aus der dauerhaften Trennung erwachsen viele weitere Probleme für sie und ihre Kinder und Angehörigen.

Für einen Teil der osteuropäischen Migrantinnen hat sich durch die EU-Erweiterung zumindest der aufenthaltsrechtliche Aspekt entspannt, während Arbeitsmigrantinnen aus Ländern wie der Ukraine illegal bleiben. Doch auch für die Arbeitsmigrantinnen aus Ländern mit EU-Freizügigkeit gilt, dass die Beschäftigungsverhältnisse fast durchgängig weder sozialversichert noch arbeitsrechtlich reguliert sind. In den seltensten Fällen sind die Hausangestellten krank- oder rentenversichert, Arbeitszeiten und Lohn entsprechen nicht den hier geltenden Standards.

Das größte dieser Probleme aber ist das politische Versagen, der fehlende Wille, diese Situation zu verändern. Tatsächlich sind Modelle vorstellbar, die für alle Seiten sozialverträgliche Strategien vereinen und die bestehenden Ungerechtigkeiten zumindest abfedern können. Ein erster Schritt in die richtige Richtung ist die Erleichterung der Aufenthaltsbestimmungen mit legalisierten Arbeitsverhältnissen. Gleichzeitig bedarf es der Unterstützung der sozialen Strukturen in den Herkunftsländern, um dort die Folgen der Abwanderung aufzufangen.

■ Monika Hoffmann, Caritas international

\* Name geändert

### BUCH: Land ohne Eltern

„Als ich im April 2008 in der ersten Klasse der Schule eines kleinen Dorfs im Südosten der Republik Moldau stand, wo die Lehrerin fragte, „Wessen Eltern leben in Italien?“ und etwa zwei Drittel der Kinder mit einer Mischung aus Stolz und Verlegenheit aufzeigten, war ich erschrocken. Es ist etwas völlig anderes, all die Statistiken über Arbeitsmigranten und Rücküberweisungen zu lesen, als in einem kalten Klassenraum vor 30 Sechsjährigen mit Wollmützen zu stehen und zu wissen, diese Kinder haben ihre Eltern oft seit Jahren nicht gesehen ...“, so die Fotografin Andrea Diefenbach. In ihrem Buch „Land ohne Eltern“ dokumentiert sie die Lebenssituation von Arbeitsmigranten aus Moldawien, einem der ärmsten Länder Europas. Die Fotos unseres Beitrags stammen von Andrea Diefenbach.

Andrea Diefenbach: Land ohne Eltern, Kehrler-Verlag, 2012, ISBN 978-3-86828-337-2, 39,90 Euro.

## Visionen und Forderungen der Jugend

Welche Wünsche haben junge Menschen an die Zukunft, welche Forderungen stellen sie an die Politik? Wir haben Botschafter der Jugend gefragt



### Flüchtlinge sollen integriert werden

Ich bin Studentin der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg im Studiengang "Religions- und Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit". Im Rahmen meines Studiums habe ich das Projekt "Get together"

des Jugendmigrationsrats Stuttgart kennengelernt, bei dem junge Menschen Migrantinnen und Migranten im Alltag unterstützen. Mich hat die Idee sehr angesprochen, denn sowohl durch die Medien als auch in der eigenen Lebenswelt lernte ich Fälle kennen, bei denen die Integration jugendlicher Flüchtlinge missglückte. Die Folge ist die Isolation dieser Menschen. Das Projekt packt die Problematik sehr praktisch an. Beispielsweise bietet es jungen Migranten Kontakte in bereits bestehende Vereinsnetzwerke.

Ich würde mir wünschen, dass das Projekt ein gutes Standing in der Kommunalpolitik der Stadt Stuttgart bekommt. So wäre eine ideelle Unterstützung durch die verantwortlichen Gremien der Stadt gegeben. Auf der anderen Seite wäre auch finanzielle Unterstützung durch einen entsprechenden Fördertopf wünschens- und erstrebenswert, um das Projekt mit der nötigen Professionalität durchführen zu können.

Meine Idealwelt in etwa 20 Jahren lebt aus einem Miteinander der vielfältigen Religionen, Kulturen und Menschen. In dieser Welt gehen die Menschen offen miteinander um, erkennen die Stärke des Anderen an und wissen, dass wir uns alle gegenseitig brauchen und ergänzen. Niemand wird aufgrund seiner ethnischen Herkunft, Religion oder aber auch aufgrund seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten diskriminiert. Das Leben ist für alle lebenswert.

■ Hannah Geiger,  
21 Jahre, Jugendmigrationsrat Stuttgart.



### Wir haben ein Recht mitzuentcheiden

Als die Vertreter der deutschen Jugend bei den Vereinten Nationen sind meine Programmpartnerin Elise und ich über 10.000 Kilometer durch unser Land gereist und haben uns mit mehr als 1.000

jungen Menschen ausgetauscht, um deren Visionen, Gedanken und Wünsche für unsere globale Gesellschaft zu erfahren. Uns war dabei besonders wichtig, auch diejenigen jungen Menschen in Deutschland zu treffen, die sozial, wirtschaftlich oder kulturell benachteiligt sind. Uns war es wichtig, ihnen eine Stimme zu geben. Deshalb haben wir auf unserer halbjährigen Reise durch Deutschland nicht nur Schulen oder Jugendorganisationen besucht. Wir waren ebenfalls in einem Gefängnis für junge Frauen, in einem Frauenhaus, bei einer Anlaufstelle für junge Prostituierte, in einem schwul-lesbischen Jugendzentrum und in einer Sammelunterkunft für junge unbegleitete Flüchtlinge. Eins wurde uns sehr deutlich: Jugendliche sind alles andere als teilnahmslos oder unpolitisch. Junge Menschen haben eine Meinung und sind durchaus bereit, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Diese Botschaft haben wir im Oktober 2013 auch vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in unserer Rede vorgetragen. Drei Bereiche haben wir dabei besonders hervorgehoben:

Erstens forderten wir gleiche Chancen für alle und eine Gesellschaft ohne Diskriminierung, Vorurteile und Intoleranz gegenüber Randgruppen und sozial benachteiligten Menschen. Wir wollen eine globale Gesellschaft schaffen, die jedem Menschen – unabhängig von Nationalität, sozio-ökonomischer Stellung, Gesundheitszustand, Ethnie, sexueller Orientierung oder geschlechtlicher Identität – die gleichen Chancen bietet und niemanden ausschließt. Zweitens sind wir fest davon überzeugt, dass junge Menschen nur durch schulische Bildung und ein ergänzendes Angebot an Lernmöglichkeiten außerhalb der Schule engagierte, mündige und kritische Bürger werden können. Unser übergeordnetes Ziel ist der gleichberechtigte Zugang zu kostenfreier und qualitativ hochwertiger Bildung von der Grundschule bis hin zur Hochschulbildung für alle jungen Menschen.

Drittens ist es unabdingbar, dass sich Jugendliche auf allen Ebenen umfassend und wirkungsvoll mit einbringen können. Aus diesem Grund forderten wir neue und geeig-



nete Wege, um jungen Menschen eine effektive Mitgestaltung von Politik zu ermöglichen. Junge Menschen möchten bei der Gestaltung der Gesellschaft aktiv mitwirken und an Entscheidungsprozessen beteiligt sein. Das Einbeziehen der Jugend darf nicht als Mittel der Symbolpolitik missbraucht werden. Eine aktive Teilhabe sollte vielmehr als Dialog über unsere gemeinsame Zukunft betrachtet werden.

### Bildung für alle!

Neben unserer Rede konnten wir auch an den Verhandlungen zu einer Jugendresolution teilnehmen. Hierbei setzten wir uns vor allem für einen Paragraphen zum Thema „Antidiskriminierung“ und „soziale Vielfalt“ ein. In den Verhandlungen haben sich leider die konservativen Staatenvertreter einer Diskussion zu inhaltlichen Kontroversen, u.a. zu sexueller und reproduktiver Gesundheit, sexueller Orientierung, zu der Rolle der Familie sowie zur Partizipation von Jugendlichen, verweigert. Bei unserem zweiten UN-Aufenthalt im Februar 2014 (zur Sozialentwicklungskommission) konnten wir eine zweite Rede mit dem Fokus auf Familienpolitik halten. Wir betonten die Wichtigkeit von reproduktiven und sexuellen Rechten und die Anerkennung von Diversität in Familien. Im Bereich internationaler Jugendpartizipation forderten wir, Gespräche über die Einrichtung eines „Permanentes Jugendforums“ zu führen. Außerdem kritisierten wir die Arbeitsweise der UN und forderten mehr Bereitschaft von der Weltgemeinschaft, eine progressivere Sprache zu verwenden.

Nach meinen Erfahrungen bei den Vereinten Nationen sowie auf europäischer Ebene bleibt mir nur zu sagen, dass ich mir wünsche, dass die Politik von morgen eine mutige sein muss und nur dann erfolgreich sein kann, wenn die junge Generation auf Augenhöhe mitentscheiden kann. Denn die Entscheidungen, die heute getroffen werden, werden in der Zukunft Auswirkungen auf genau diese jungen Menschen haben. Wir haben ein Recht darauf mitzuentcheiden, in welcher Welt wir zukünftig leben wollen.

■ Florian Nowack  
24 Jahre, Student an der Universität Mannheim, vertrat im Jahr 2013 als UN-Jugenddelegierter die Anliegen junger Menschen. Die aus vielen Gesprächen resultierenden Forderungen konnte er u.a. vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen vortragen. Seit 2011 engagiert er sich als nationaler Vertreter im europäischen Jugendfo-

rum – dem Dachverband aller nationalen Jugendringe und europäischen Jugendorganisationen.

Bildung und gute Regierungsführung sind für mich als „Worldwewant“-Botschafterin für die Welt von morgen am wichtigsten. Dabei gehört für mich zur Bildung nicht nur das kleine Einmaleins und das Alphabet, sondern auch der Punkt Aufklärung, da Menschen wissen müssen, wie sie sich vor vermeidbaren Krankheiten schützen können. Sie müssen ihre Rechte kennen. Insbesondere die Bürger von Industrieländern sollten wissen, wie sie zum allgemeinen Wohl beitragen können. Damit die globalen Ziele erreicht und die Menschenrechte umgesetzt werden können, benötigen wir transparente, nichtkorrupte und für das ganze jeweilige Land repräsentative Regierungen. Gleichzeitig benötigen wir eine starke globale Partnerschaft, in der alle Beteiligten das Ziel vor Augen haben, dass alle Menschen unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter, sexueller Orientierung und einer eventuellen Behinderung uneingeschränkt ihre Rechte ausleben können, denn Chancengleichheit ist die Basis von allem. Im High-Level Panel Bericht wird oft gesagt, dass alle Menschen Zugang zu Bildung bekommen müssen. In Anbetracht der Tatsache, dass in einigen Kulturen homosexuelle Menschen oder Menschen mit Behinderungen nicht als gleichwertig angesehen werden, müssen diese Ziele weiter konkretisiert werden. Prinzipiell behindern Unwissenheit und Vorurteile die Entwicklung eines Landes zu oft und zu sehr, wie das Beispiel AIDS zeigt – in vielen Ländern ist Sexualität immer noch ein Tabuthema. Darüber hinaus muss Inklusion von Menschen mit Behinderung stattfinden, damit auch sie Platz auf dem Arbeitsmarkt finden. Korruption ist auch keine Begleiterscheinung mehr, sondern ein behinderndes Problem.

■ Sandra Kebede,  
15 Jahre,  
angehende UNICEF-  
Junior-Teamerin.



## Die vergessene Generation

**Viele alte Menschen leben in Armut. In der Entwicklungszusammenarbeit werden sie oft nicht wahrgenommen**

Im Jahr 1950 waren weltweit rund 200 Millionen Menschen älter als 60 Jahre. 2050 werden es etwa 2 Milliarden sein. Erstmals wird es dann mehr Alte als Kinder unter 15 Jahren geben und 80 Prozent von ihnen werden in Entwicklungsländern leben. Während die Industriestaaten erst reich und dann alt wurden, altern die Entwicklungsländer bereits im Stadium der Armut. Die Regierungen und Gesellschaften dieser Länder haben deshalb weniger Zeit, sich auf die gravierenden Herausforderungen des Alterungsprozesses einzustellen und viel schlechtere Voraussetzungen, um Lösungen zu finden. Der weltweite Prozess der Alterung wird in den verschiedenen Regionen unterschiedlich verlaufen. In den asiatischen Ländern vollzieht er sich in atemberaubender Geschwindigkeit. China und Indien, die beiden bevölkerungsreichsten Länder der Welt, beherbergen schon jetzt mehr als ein Drittel aller älteren Menschen weltweit. In China werden Mitte dieses Jahrhunderts mehr als 30

Prozent der Bevölkerung über 60 Jahre alt sein, in Indien etwa 20 Prozent. Aber auch in Lateinamerika wird ihr Anteil auf über ein Viertel wachsen. Schlusslicht dieser Entwicklung wird Afrika bleiben, wo nur gut 10 Prozent der Menschen dann zu den Alten gehören werden. Doch auch hier gibt es regionale Unterschiede mit einer stärkeren Alterung im nördlichen und südlichen Afrika. Die Entwicklungspolitik tut sich noch schwer mit den Alten. Und dies gilt nicht nur für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit, sondern auch für die Arbeit der Nichtregierungsorganisationen. Viele Jahrzehnte waren Entwicklungsprogramme auf die wirtschaftliche und soziale Modernisierung ausgerichtet und stigmatisierten alte Menschen als wirtschaftlich unproduktive, passive und rückwärtsorientierte Vertreter traditioneller, veralteter Lebensstile. Die Rolle und Wirkung alter Menschen auf der Ebene von Familie, Gemeinde und Gesellschaft wurden systematisch übersehen.

### Viele alte Menschen leben alleine

Die Potenziale älterer Menschen, ihr Erfahrungswissen, ihr praktisches Können, ihre soziale Kompetenz am Arbeitsplatz, im öffentlichen Leben und der Familie wurden nicht zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig herrscht immer noch die Vorstellung, dass Not im Alter durch familiäre Unterstützungssysteme aufgefangen werden kann. Doch die Großfamilie wird dieser Verantwortung immer seltener gerecht. Veränderungen in der Lebenserwartung, wirtschaftliche Möglichkeiten sowie soziale und geographische Mobilität haben einen starken Einfluss auf die Familienbeziehungen. Der Trend zu kleineren Familien führt zu einer wachsenden Zahl von alten Menschen in den Entwicklungsländern, die alleine leben. Die demo-

In Subsahara-Afrika kümmern sich Großmütter um Aids-Waisen.



grafische Verschiebung bedeutet auch, dass immer mehr Menschen gepflegt und versorgt werden müssen, während die Zahl der Familienmitglieder, die diese Pflege übernehmen können, abnimmt. Doch Ältere bedürfen nicht nur der Hilfe und Pflege. Ohne die Großelterngeneration wären viele Gemeinschaften längst zusammengebrochen. So werden in Thailand zwei Drittel der Menschen mit Aids von ihren über 60-jährigen Eltern zu Hause gepflegt. In Subsahara-Afrika werden mehr als die Hälfte der Aids-Waisen von den Großeltern, überwiegend den Großmüttern, aufgenommen. Migration bewirkt, dass in vielen Entwicklungsländern alten Menschen die Aufgabe zufällt, sich um die zurückgelassenen Kinder zu kümmern. In Thailand z.B. kümmern sich fast ein Drittel der alten Menschen zwischen 60 bis 64 Jahren um diese Kinder. In Moldawien hat ein Drittel der Arbeitsbevölkerung das Land verlassen; in den Städten leben inzwischen mehr als die Hälfte der Kinder bei ihren Großeltern. Dabei werden die Alten oftmals von ihren Familienangehörigen im Ausland nicht unterstützt. Für die Mehrheit der heute etwa 570 Millionen Menschen über 60 Jahre in den Entwicklungs- und Schwellenländern bedeutet alt sein, arm zu



Mohammad Gulam Mostafa, 73 Jahre, Bangladesch, arbeitet als Steinbrecher. Die Bezahlung richtet sich nach der Menge Steine, die er am Tag zerstoßt. Für einen Kubikmeter bekommt er umgerechnet ca. 8 Cent. „Mein ganzes Geld gebe ich für Reis, Gemüse, Medizin und die Ausbildung meines Sohnes aus. Meine Sorge ist, dass ich keinen Arbeitsvertrag und keine Sicherheit habe. Wenn ich krank werde, bekommt ein anderer meinen Job.“

sein. Die wenigsten verfügen über eine Rente oder Krankenversicherung; 100 Millionen leben derzeit von weniger als 1,25 Dollar am Tag. Die Armutquoten der Älteren sind in den meisten Entwicklungsländern höher als beim Durchschnitt der Bevölkerung. Altersarmut ist chronisch und trägt ein weibliches Gesicht. Armut im Alter ist aber nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern zieht in einer Art Domino-Effekt generationenübergreifende und gesamtgesellschaftliche Konsequenzen nach sich. Sie zwingt häufig nachfolgende Familiengenerationen in Armut-

karrieren und hat destabilisierende Wirkungen auf die sozialen Systeme einer Gesellschaft. Der weltweite Alterungsprozess hat auch erhebliche Auswirkungen auf die Herausforderungen für die Gesundheitspolitik in den Entwicklungsländern. Nicht übertragbare Erkrankungen sind leise Killer: Ban Ki-Moon, Generalsekretär der Vereinten Nationen, bezeichnet sie als eine Katastrophe des Gesundheitswesens in Zeitlupe. Schlaganfall, Herzinfarkt, Krebs, Diabetes oder Demenz sind weltweit die Ursache für fast zwei Drittel der Todesfälle. 80 Prozent davon, jährlich 38 Millionen Tote, sind in den Entwicklungs- und Schwellenländern zu beklagen. 75 Prozent dieser Todesfälle geschehen bei Menschen über 60 Jahre.

Fehlende finanzielle Mittel für die Behandlung chronischer Erkrankungen generell sowie mangelnde Ausbildung und Sensibilität des Gesundheitspersonals sind Gründe für die schlechte Versorgung alter Menschen. In Gesundheitseinrichtungen werden sie regelmäßig aufgrund ihres Alters benachteiligt. Die gerontologische und geriatrische Ausbildung ist in den meisten Ländern kaum entwickelt. In den kommenden Jahrzehnten wird auch die Ernährungssicherheit vom Alterungsprozess stark be-

einflusst. Ländliche Räume sind vielerorts durch Migration in die Städte oder ins Ausland gekennzeichnet. Die Schwächeren bleiben zurück: Alte, Behinderte, Frauen und Kinder. Weltweit steigt die Zahl alter Klein- und Subsistenzbauern. Die indonesische Regierung etwa schätzt, dass 80 Prozent der 140 Millionen Bauern des Landes 45 oder älter sind. In Jamaika liegt das Durchschnittsalter von Kleinbauern bei 55 Jahren. In Mosambik sind zwei Drittel der Mitglieder der Kleinbauernvereinigung über 50. Wer wird also die lokale Nahrungsmittelproduktion der Zu-

kunft sichern? Auch der Prozess zu einer Post-2015 Agenda hat die Bedeutung der demografischen Trends für nachhaltige Entwicklung noch nicht wirklich aufgegriffen. Zu sehr wird noch im Rahmen der aktuellen Problemlagen diskutiert; eine weiterreichende Perspektive zur Entwick-

lung der Gesellschaften bis zur Jahrhundertmitte fehlt weitgehend. Die Situation in den Industrieländern und vielen der Schwellenländer macht jedoch schon heute deutlich, welche Herausforderungen der weltweite Alterungsprozess für die soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit zukünftiger Entwicklung bedeutet. Davor die Augen zu verschließen, wäre eine unentschuld bare Verweigerungshaltung gegenüber der Realität.

■ Michael Bünthe, Mitbegründer von HelpAge Deutschland, Mitglied der Geschäftsführung ([www.helpage.de](http://www.helpage.de)).

**HelpAge Deutschland** informiert über die Situation alter Menschen in Entwicklungsländern und betreibt Lobbyarbeit für deren Interessen. Sie ist die einzige Nicht-Regierungsorganisation in Deutschland, die sich dieser Zielgruppe schwerpunktmäßig widmet.



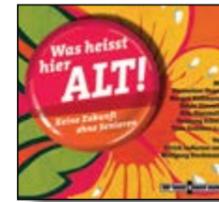
### Alte Menschen als Unternehmer

Weltweit haben 100 Millionen alte Menschen weniger als 1,25 US-Dollar am Tag zum Überleben. Nur wenige erhalten eine Rente. HelpAge unterstützt gemeinsam mit anderen Organisationen Projekte, die die Grundversorgung alter Menschen sichern.

Beispiel Bangladesch: Im Jahr 2025 wird Bangladesch zu den 20 Ländern mit den meisten alten Einwohnern gehören. Die monatliche Witwen- und Altersrente liegt bei knapp 3 Euro, kommt aber beim Großteil der Alten nicht

an. Das Projekt: Die ärmsten Frauen eines Dorfes schließen sich zu einer Kleingruppe zusammen und bekommen Nutztiere, Anbau land oder Bargeld sowie Schulungen, um ein kleines Unternehmen gründen zu können. So sind sie in der Lage, selbst Geld zu verdienen. Ein Risikofonds sichert die Vorhaben ab. Workshops stärken das Selbstbewusstsein, damit die Alten sich gegenüber staatlichen Stellen behaupten und beispielsweise ihre Rente einfordern können. Kranke erhalten finanzielle Unterstützung. Das Projekt wird durchgeführt von der Organisation NETZ ([www.bangladesch.org](http://www.bangladesch.org)).

# Alter und Tradition



### CD: Was heißt hier Alt?

Alter ist Unruhe, Alter ist Zukunft. Ansichten von Menschen in aller Welt zum Thema Alter: Margot Käßmann, Theo Sommer, eine fast hundertjährige Frau aus Tansania, ein Vulkanwächter aus Indonesien und viele andere sprechen über das Altsein. Dabei wird deutlich, dass das Alter viele Facetten hat.

Kosten: 15 Euro. [www.helpage.de](http://www.helpage.de)

### Weltalten-Index

Der Weltalten-Index macht die Situation von Senioren anhand von Indikatoren wie Gesundheit, Bildung, soziale Bindungen u.a. deutlich. Besonders gut geht es Senioren in Schweden, Norwegen und Deutschland. Schlusslicht sind Tansania und Afghanistan. Der Index zeigt, dass nicht allein die wirtschaftlichen Bedingungen eines Landes, sondern auch der politische Wille die Lebenssituation der Alten bestimmt.

### Das besondere Altenheim

Das Altenheim der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main wird gemäß jüdischer Tradition geführt. Es ist das größte seiner Art in Europa. Seine Bewohnerinnen und Bewohner kommen aus vielen verschiedenen Ländern. Fotos von Andrea Diefenbach enthält das Buch: „Jüdisches“, Nicolai-Verlag, Berlin.

### Ausstellungen

#### Stille Heldinnen

Afrikas Großmütter im Kampf gegen HIV/AIDS: Millionen von Aidsweisen werden von ihren Großmüttern versorgt. Die Ausstellung zeigt 20 großformatige Porträts. Texttafeln mit Zitaten der Großmütter ergänzen die Ausstellung.

#### Schuften bis zum Umfallen

Rund 70 Prozent der Alten in den am wenigsten entwickelten Regionen dieser Welt müssen bis an ihr Lebensende arbeiten. Trotz schwerer Arbeit leben 100 Millionen alte Menschen in extremer Armut. In Lateinamerika beziehen durchschnittlich nur vier von zehn Menschen über 70 Jahren eine Form von Rente. Die Fotoausstellung "Schuften bis zum Umfallen" thematisiert anhand von sechs Fallbeispielen die Situation von alten Frauen und Männern aus den Ländern Bangladesch, Uganda und Peru.

#### Alte Welt – was nun?

Die Ausstellung verdeutlicht den rasanten Alterungsprozess weltweit und zeigt, was ältere Menschen weltweit bewegt. Sie besteht aus zwei begehbaren Würfeln, die sowohl drinnen als auch im Freien aufgestellt werden können.

Informationen zu allen drei Ausstellungen: [www.helpage.de](http://www.helpage.de)



Haiti: Augenuntersuchung.



Vermittelt Tradition: Lucia Tcuisa.

### Lebendes Museum

„Unser Wissen über die Vielfalt wird verlorengehen, wenn wir nur noch in den Laden gehen und nicht mehr sammeln und jagen.“ Lucia Tcuisa engagiert sich im Lebenden Museum in Namibia. Früher sammelte sie mit ihrer Familie rund 200 verschiedene Früchte, Beeren, Knollen, Honig und andere Nutzpflanzen. Heute ist das Wissen um die traditionelle Lebensweise am Verschwinden und damit auch das Wissen um die Vielfalt der Nahrung und die Wirkung der Pflanzen für die traditionelle Medizin. Dies wiederum wirkt sich negativ auf den Umgang mit der Natur aus. Deshalb vermittelt Lucia Tcuisa im Lebenden Museum das traditionelle Wissen über Nahrungsmittel, Tanz, Schmuckherstellung u.a. Weitere engagierte Menschen stellt das Buch „global.patrioten“ des Oekom-Verlags vor (24,95 Euro).

# Respektvolle Jugend und weise Senioren

Ein Gehstock symbolisiert das Alter. Die Senioren zeigen ihn den Jungen stolz. Erfahrungsbericht über das Zusammenleben der Generationen in der Demokratischen Republik Kongo

„Weil die Älteren ihm das Trommelspiel beibrachten“, entgegnet die Älteren.

„Ja“, antworten die Jüngeren. „Aber wir spielen auch anders.“

„Ein Kind dachte, ein neues Lied komponiert zu haben, bis es per Zufall auf jemanden traf, der ihm erzählte, dass sich dieses Lied bis auf drei Generationen zurückverfolgen lässt.“

Eine vor allem auf dem Land verbreitete Gesprächsform zwischen älteren und jüngeren Menschen im kongolesischen Kontext ist die Anwendung von Sprichwörtern. Die Kunst besteht darin, ein Gespräch zu führen und dabei nur mit oder unter Einbeziehung von Sprichwörtern zu argumentieren. Wer sich die meisten Sprichwörter einfallen lässt und wessen Inspiration sich als unerschöpflich erweist, gewinnt diesen verbalen Kampf. Für die jüngeren geht es in der Regel nicht nur darum, eine gute Figur zu machen und solange wie möglich mitzumachen, sondern auch darum, sich durch die Beherrschung einer Kunst der „Alten“ zu beweisen. Für die älteren Generationen ist der Druck groß: Aufgrund ihrer Lebenserfahrung geht man oft davon aus, dass sie dieses Spiel beherrschen. Gewinnen doch die jüngeren, ernten sie dafür viel Anerkennung. So kann solch ein Gespräch verlaufen:

„Unser Fluss ist nicht gerade, sein Kurs hat sich wie eine Schlange entwickelt. Anders wäre es gewesen, wären ein paar Ältere dabei gewesen“, sagen die Alten.

„Auch ein jüngerer Mensch kann die Trommel spielen und die älteren zum Tanzen bringen“, antworten die Jüngeren.

Dieses Gespräch in Sprichwörtern zwischen zwei Generationen kann man beliebig fortsetzen. Es gibt einen Eindruck über die Art von Beziehungen, die es zwischen den Generationen gibt oder geben kann. Wie überall auf der Welt sind diese Beziehungen im hier beschriebenen Kontext von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung, aber auch von Spannungen geprägt.

## Alte Menschen verkörpern Weisheit und Lebenserfahrung

Der vom malischen Ethnologen und Schriftsteller Amadou Hampâté Bâ stammende und viel zitierte Ausspruch „Wenn ein Alter stirbt, ist das, wie wenn eine Bibliothek verbrennt“, mag heute aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten der Dokumentation zu relativieren sein. Er hat aber nach wie vor, auch aufgrund der Tatsache, dass solche Möglichkeiten von Land zu Land in Afrika unterschiedlich vorhanden sind und dass innerhalb der einzelnen Länder noch ein großes Stadt-Land-Gefälle besteht, einen gewissen Wahrheitsgehalt. Dieser Ausspruch bedeutet zweierlei: Zum einen macht er aufmerksam darauf, dass durch das Sterben der alten Menschen Schätze und Traditionen bedroht sind. Solange den mündlichen Überlieferungen

als Mittel der Transmission von Wissen, Einsichten und Traditionen große Bedeutung beigemessen wurde und Foren für deren Pflege selbstverständlich waren, machte sich niemand Sorgen um diesen Reichtum. Er wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Aus verschiedenen Gründen, auf die im Rahmen dieses Beitrags nicht eingegangen werden kann, nahm das Interesse an mündlichen Überlieferungen immer mehr ab, so dass es tatsächlich viele alte Menschen gibt, die ihr Wissen mit ins Grab nehmen.

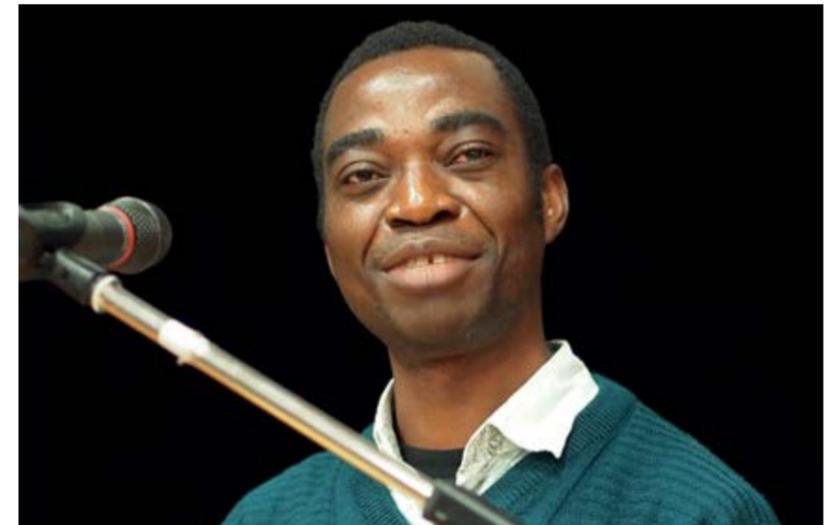
Diese alten Menschen, denen die Foren zur Weitergabe ihres Wissens, das sie selbst von früheren Generationen empfangen, abhanden gekommen sind, hat Amadou Hampâté Bâ im Blick. Mit seiner Auffassung bringt er die Bedeutung alter Menschen in afrikanischen Gesellschaften auf den Punkt. Diese gelten als Wächter von Traditionen, sie verkörpern Weisheit und Lebenserfahrung. Sie werden um Rat gebeten und sie bringen sich in die Lösung der Probleme ihrer Gemeinschaften ein. Als Vermittler von Traditionen und Erziehung sind sie Garant von Stabilität und Frieden. Als solche sind sie eine unumgängliche Referenz. Darauf gründet der legendäre Respekt gegenüber alten Menschen in vielen traditionellen Gesellschaften. Äußerliche Zeichen des Alt-Seins wie graue Haare oder der Stock, der die schwer gewordenen Schritte begleiten soll, werden mit Stolz gepflegt und gezeigt, weil sie Respekt abverlangen. Noch wichtiger als die äußeren Merkmale sind die sprachlichen Formeln, die angewendet werden, um den Respekt gegenüber den Älteren zum Ausdruck zu bringen. In der Kisuku-Sprache, einer von mehr als 250 Sprachen der Demokratischen Republik Kongo, wird der Ausdruck „yaya“ für den älteren

Bruder und die ältere Schwester angewendet und dies gilt nicht nur für die eigene Schwester oder den eigenen Bruder, sondern für all diejenigen, die älter sind als man selbst, unabhängig davon, wie man sie kennt oder nicht. Es wird als äußerst unhöflich empfunden, Menschen, die älter sind, beim Namen ohne das „yaya“ zu nennen.

Dieser Respekt steigert sich für die nächste Generation. So wird die Generation der Eltern nicht mit „yaya“ gerufen oder erwähnt, sondern Bezug nehmend auf die eigenen Eltern. Alle sind Eltern. In Kisuku werden sie „mama mbuta“ (ältere Mutter) oder „mama muleki“ (jüngere Mutter), „tata mbuta“ (älterer Vater) oder „tata muleki“ (jüngerer Vater) genannt, je nachdem, ob sie jünger oder älter als die eigenen Eltern sind. Alle genießen den Respekt, der ihrer Generation als derjenigen gebührt, die das Leben mit allem, was dazu gehört, unmittelbar an die nächste Generation weitergegeben hat.

## Ältere Menschen vereinsamen zu lassen, kommt nicht gut an

Die Generation der Großeltern und die Generationen darüber hinaus werden mit Wurzeln verglichen. Sie sind eine Art personifizierter Wurzeln des Lebens. Darauf deutet der Ausdruck hin, mit dem sie in der Kisuku-Sprache liebe- und respektvoll genannt werden: „Kàka“. Bei ihnen fühlen sich die jüngsten Generationen gut aufgehoben, sie genießen volles Vertrauen. Mit ihnen darf man spielen, man darf sie mehr ärgern als die eigenen Eltern. Aber stärker als gegenüber allen anderen Gruppen gilt es hier, die Regeln des respektvollen Umgangs zu beachten, weil sich die Älteren als die Wächterinnen und Wächter der guten Ma-



Dr. Boniface Mabanza berichtet über den respektvollen Umgang der Jugend mit den Senioren in der Demokratischen Republik Kongo.

nieren und Gepflogenheiten sehen. Weil diese älteren Generationen die Wurzeln sind, gilt es, ihnen Respekt, Anerkennung und Wertschätzung zu zeigen, auch wenn ihre Kräfte schwinden und ihre intellektuellen Fähigkeiten nicht mehr auf der Höhe sind. Dieser Respekt und die Anerkennung zeigen sich darin, dass sie in Familienkreisen aufgehoben bleiben, wo sie jeden Tag die Gelegenheit haben, mit zwei, wenn nicht mehr Generationen das Leben zu teilen und zu genießen.

Es gibt nichts Schlimmeres, als alte Menschen vereinsamen zu lassen. Dies kommt in der Gesellschaft nicht gut an. Es wird als fehlende Wertschätzung für die Lebensleistung älterer Menschen wahrgenommen. Älteren Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, ist eine Pflicht, der jede Generation nachkommen muss, genauso wie der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, den jüngsten Generationen, den Kindern, die Unterstützung zu bieten, die sie für die Entfaltung ihres Lebens brauchen.

Auch im kongolesischen Kontext sehen sich die intergenerationellen Beziehungen zunehmend mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Diese haben nicht nur mit Wertewandel in den einzelnen Gesellschaften aufgrund der Beeinflussung afrikanischer Kulturen durch andere Kulturen zu tun, sondern auch mit immanenten Dynamiken innerhalb der afrikanischen Wertesysteme.

So rebellieren beispielsweise viele junge Menschen in den ländlichen Gebieten, die sich dem Diktat der älteren Generationen nicht mehr unterziehen wollen. Und in den Städten verschieben sich die Höflichkeitsnormen zwischen den Generationen. Diese und viele andere Veränderungen stellen für die Zukunft der Beziehungen zwischen den Generationen eine Herausforderung dar, der sie sich stellen müssen.

■ Dr. Boniface Mabanza; Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika, KASA, Heidelberg

## Ehrenamt für Jung und Alt

Vor rund 40 Jahren gründeten junge Menschen die ersten Eine-Welt-Läden. Doch welche Generation engagiert sich heute in den Fachgeschäften des Fairen Handels?

Interview mit Birgit Lieber



*Alt oder Jung – welche Generation arbeitet in Weltläden?*

Die Altersspanne reicht von 16 bis 86 Jahren. Dass sich Menschen aller Generationen im Weltladen engagieren zeigt, wie attraktiv und lebendig die Weltladenarbeit auch nach 40 Jahren noch ist und dass

die Frage eines gerechten Handels Menschen generationenübergreifend bewegt. Dennoch sind es überwiegend ältere Menschen, also älter als 50 Jahre, die sich in Weltläden ehrenamtlich engagieren. In größeren Städten finden sich eher jüngere Weltladenteams. Insbesondere in Universitätsstädten gibt es studentisch getragene Weltläden.

*Mit welchen Problemen kämpfen altersgleiche Gruppen?*

Gruppen, die überwiegend aus Studierenden oder jungen Menschen bestehen, haben es schwer, eine Weiterentwicklung des Ladens hinzubekommen, da es eine hohe Fluktuation gibt. Sie brauchen ein Team von mittelalten oder älteren Mitarbeitenden, die kontinuierlich da sind und ihnen einen Rahmen zur Verfügung stellen, in dem sie sich kurzfristig engagieren können. Bei älteren Gruppen ist oft problematisch, dass sie schon lange als feste Gruppe bestehen. Sie formulieren den Wunsch, neue Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter zu finden. Es ist aber schwierig für neue jüngere Mitarbeitende in eine Gruppe, die festgefügt ist und aus überwiegend älteren besteht, dazu zu stoßen. Menschen engagieren sich eher da, wo die eigene Peer-Group ist. Gemischte Gruppen haben die besten Chancen, neue Mitarbeitende aus allen Altersstufen zu gewinnen und auch Kundinnen und Kunden verschiedenen Alters anzusprechen.

*Wie erreicht man eine gemischte Altersstruktur?*

Festgefügte und ältere Teams machen häufig die Erfahrung, dass sie in Umbruchsituationen, beispielsweise bei

einem Umzug, neue Mitarbeitende – oft 35- bis 60-Jährige – gewinnen. Diese mittlere Altersgruppe ist attraktiv, da ihre Mitglieder etabliert sind in ihren Lebenszusammenhängen und somit langfristig aktiv sein können. Sie haben viel Energie und Vermögen, junge und alte Menschen zu binden.

Allgemein gilt: Wenn etwas Neues passiert, können auch Neue dazu stoßen. Und ein modernes Ladengeschäft ist attraktiv, es macht Lust, sich zu engagieren. Jüngere Menschen haben oft einen großen Gestaltungswillen und wollen sich mit eigenen Ideen einbringen. Das muss das bestehende Team zulassen und ermöglichen.

*Wie sollten Weltladen-Teams also vorgehen?*

Zuerst sollte die Gruppe sich Rechenschaft ablegen, ob sie wirklich offen ist für neue Mitarbeitende und ob Veränderungen gewünscht sind. Dann sollte sie aktiv und zielgruppenorientiert werben, beispielsweise eine Stellenanzeige schalten mit dem deutlichen Hinweis „Ehrenamt“ oder im Laden einen ansprechend gestalteten Aushang anbringen. Die meisten Mitarbeitenden werden allerdings durch persönliche Ansprache gewonnen. Dies birgt die Gefahr, dass man wieder nur die eigene Altersgruppe anspricht. Wichtig ist, zu benennen, welche Aufgaben die Weltladenarbeit beinhaltet. Also nicht einfach „mach mit“, sondern „wir suchen Unterstützung in diesem und jenem Bereich“, beispielsweise für die Dekoration, die Öffentlichkeitsarbeit, den Ladendienst.

Gute Erfahrungen machen Weltläden mit Aktionsteams, die nicht in die kontinuierliche Ladenarbeit eingebunden sind, sondern ausschließlich Aktionen wie beispielsweise den Weltladentag oder die Faire Woche umsetzen. Dies ermöglicht Menschen mit wenig Zeit ein kurzfristiges Engagement. Wichtig ist aber auch, dass die Weltladenteams formulieren, was sie erwarten, welche Anforderungen mit der Mitarbeit im Weltladen verbunden sind.

*Oft wird beklagt, dass sich immer weniger Menschen ehrenamtlich engagieren. Stimmt das?*

Die Lebenssituation von Menschen ändert sich, z.B. die Lebensentwürfe von Frauen. Sie waren früher nicht so umfassend berufstätig wie heute. Die Arbeit verdichtet sich immer mehr, Schüler und Studierende haben weniger Freiräume.

Untersuchungen zeigen, dass Menschen sich nicht mehr so stark binden wollen an einen Verein oder ein Amt. Früher war ein Ehrenamt eine lebenslange Tätigkeit. Heute wollen sich viele Menschen stärker in kurzen überschaubaren Zeiträumen engagieren, beispielsweise in defi-



Zwei Generationen stehen hier hinter der Ladentheke.



Ein moderner Weltladen lockt junge Menschen an.



nierten Projekten. Das erfordert im Weltladen wiederum eine Kerngruppe oder bezahlte Mitarbeitende, die den Rahmen zur Verfügung stellen, in dem sich Menschen projektbezogen engagieren können.

*Was geschieht mit Läden, wenn sich keine jungen Nachfolger finden?*

Einige ältere Gruppen überlegen sich, den Laden zu schließen oder suchen nach Lösungen, ihn einer jüngeren Generation zu übergeben. Eine Weltladen-Gruppe hat beispielsweise noch einen Umzug gewagt, um den Laden übergeben zu können – das Vorhaben ist gelungen. Ich würde Weltladen-Teams ermutigen, sich rechtzeitig beraten zu lassen und den Schritt einer Übergabe aktiv zu gestalten.

*Gibt es neue Modelle für Weltläden?*

Da Frauen berufstätig sein möchten, erfordert dies mehr hauptamtliche, also bezahlte Arbeit. Diese bezahlte Stelle kann wiederum den Rahmen für punktuell ehrenamtliches Engagement schaffen. Läden, die nicht mehr von eigenständigen Vereinen getragen werden können, weil sich z.B. kein neuer Vorstand findet, werden zu Filialen von größeren Weltläden.

Die Genossenschaft Fair Handelshaus Bayern nimmt Läden, die schließen wollen, aber ein wirtschaftliches Potenzial haben, unter ihr Dach und richtet dort eine 400-Euro-Stelle ein, um das ehrenamtliche Team zu entlasten.

Birgit Lieber berät als Fair-Handelsberaterin des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, Weltladen-Teams und Aktionsgruppen und ist als Fachpromotorin Fairer Handel tätig.

### Kurzfristiges Engagement gewünscht

Junge Menschen, die einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst geleistet haben, möchten sich weiterhin entwicklungspolitisch engagieren. Dabei möchten sie selbstbestimmt, zusammen mit Gleichgesinnten und angepasst an ihre Interessen, ihre aktuelle Lebenssituation bzw. ihr Zeitbudget arbeiten, z.B. punktuell und kurzfristig. Dies ergab die Tagung von DEAB und finep „Lernen durch entwicklungspolitische Freiwilligendienste“.

# Die nächsten Monate sind entscheidend

## Über den schwierigen Weg zum Klimagipfel in Paris im Jahr 2015

In den vergangenen Monaten hat der Weltklimarat IPCC seine drei neuen Berichte vorgelegt – mit eindeutigem Befund: Ein gefährlicher Klimawandel findet statt, und er ist menschengemacht. Ungebremster Klimawandel ist eine Art Großexperiment des Menschen mit dem Planeten – mit unbeherrschbaren Risiken. Schon jetzt sind die Folgen spürbar und bedrohen die Wasserverfügbarkeit, Nahrungsversorgung und menschliche Sicherheit, besonders in Entwicklungsländern. Es ist wirtschaftlich und technisch möglich, das von der internationalen Gemeinschaft gesetzte Limit einzuhalten: den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf höchstens zwei Grad zu begrenzen. Dafür ist aber in den nächsten Jahren ein entschiedenes Umsteuern weg von fossilen Energieträgern nötig. Vor diesem Hintergrund verhandeln die Staaten der Welt über ein neues Klimaabkommen, das 2015 beim Klimagipfel in Paris verabschiedet und spätestens 2020 mit Verpflichtungen für alle Länder in Kraft treten soll. Die letzte Weltklimakonferenz im Dezember 2013 in Warschau hat gezeigt, wie schwierig der Weg zu einer Einigung in Paris wird. Damit sie gelingt, müssen in den kommenden eineinhalb Jahren auf allen Ebenen die Gelegenheiten genutzt werden, dem Klimaschutz neuen Schwung zu geben. Seit der Warschauer Klimakonferenz gibt es etwas mehr Klarheit über den Zeitplan: Alle Länder sollen nun beginnen, ihre Beiträge zu dem Pariser Abkommen konkret zu machen und

sie im Laufe des Jahres 2015 vorstellen. Für die größeren Länder wurde eine Frist bis Ende März 2015 vereinbart. Doch insgesamt bleiben zu viele Fragen offen; das Ergebnis von Warschau war unterm Strich sehr enttäuschend. In Warschau konnte man beobachten, wie die fossile Energiewirtschaft ihren Abwehrkampf verstärkt. Nach dem Wahlsieg von Tony Abbott in Australien, der massive Unterstützung von der Kohleindustrie erhalten hatte, kündigte seine Regierung noch während der Konferenz an, die Klimaschutzgesetzgebung zurückzuführen zu wollen. Japan erklärte derweil, statt einer Reduktion der Treibhausgasemissionen um 25 Prozent bis 2020 eine Erhöhung um mehr als drei Prozent anzustreben. Und in der EU wurden jegliche Fortschritte in Richtung stärkerer Klimaschutzziele blockiert, vor allem durch den Gipfel-Gastgeber Polen.

*„Die Bundesregierung sollte sich vehement dafür einsetzen, dass es spätestens im Juni ein Klima- und Energiepaket gibt, das deutlich ambitionierter ist als die Vorschläge der EU-Kommission. Ohne ein solches Signal gerät der wichtige Klimagipfel von UN-Generalsekretär Ban-Ki Moon im September in sehr schwieriges Fahrwasser.“*  
Christoph Bals, Germanwatch

In Warschau haben Industrie- und Schwellenländer ein gutes Ergebnis verhindert. Zum Klimaschutz vor 2020 und zur Klimafinanzierung haben die Industrieländer so gut wie nichts auf den Tisch gelegt bzw. – wie Australien und Japan – sogar Rückschritte erklärt. Die fehlende Ambition der Industrieländer bot Schwellenländern wie China, Indien oder Brasilien die Gelegenheit,

mit guten Gründen und fraglichen Absichten in alten Verhandlungsmustern zu verharren, anstatt ihre durchaus beachtlichen nationalen klimapolitischen Fortschritte (China: Drosselung des Ausbaus von Kohlekraftwerken; Brasilien: erhebliche Verringerung der Entwaldung) in internationale Verantwortung zu übersetzen.

### Fonds für Klimaschutz in armen Ländern

Für einen Erfolg in Paris muss diese Dynamik aufgebrochen und der Einfluss der fossilen Interessen zurückgedrängt werden. Das kann nur gelingen, wenn der Klimaschutz wieder ganz oben auf die politische Agenda rückt. Die nächsten Monate bieten dazu einige Gelegenheiten. Im Juni dieses Jahres findet in Bonn ein internationales Ministertreffen statt, bei dem es vor allem um die klimapolitischen Ambitionen bis 2020 gehen wird. Der vom UN-Generalsekretär einberufene Klimagipfel am 23. September 2014 sollte dann den Höhepunkt für Klimaschutzvereinbarungen für die Zeit vor 2020 bilden und den Startschuss geben für eine Periode, in der Beiträge für die Zeit nach 2020 angekündigt werden. Außerdem sollten dort erste Mittelzusagen für den „Green Climate Fund“ (GCF) erfolgen. Dieser Fonds soll Klimaschutz und Klimaanpassung in Entwicklungsländern finanzieren. Der Synthesebericht des Weltklimarats und eine Studie zum ökonomischen Nutzen des Klimaschutzes erscheinen im Herbst. Im Dezember folgt dann die nächste UN-Klimakonferenz in Lima. Doch internationale Verhandlungen alleine lösen das Klimaproblem nicht. Viele politische Entscheidungen in den Hauptstädten und Investitionsentscheidungen vor Ort



Länder wie Bangladesch leiden unter dem Klimawandel: ein Fonds soll helfen.

werden zeigen, ob es noch gelingen kann, die Auswirkungen des Klimawandels auf ein beherrschbares Maß zu begrenzen. Was in den nächsten 18 Monaten auf nationaler Ebene gelingt, definiert den Raum des Möglichen für das globale Abkommen. So erproben Pilotregionen in China gerade den Emissionshandel und Begrenzungen der Kohlenutzung. In den USA beabsichtigt die Regierung, das nationale Klimaziel durch Regulierungen zu erreichen und die Emissionen von Kohlekraftwerken stärker zu regulieren. In der EU ist das Klimaziel für 2020 schon erreicht und eine Zielverschärfung wäre dringend geboten. Vor allem aber muss die EU sich Klimaziele für 2030 setzen. Diese können entweder ein starkes Signal für ein ambitioniertes internationales

Abkommen setzen oder aber den Abschied der EU von ihrer Vorreiterrolle signalisieren. Angemessen wären verbindliche Ziele für die Emissionsreduktion (mindestens 55 Prozent innerhalb der EU), den Ausbau Erneuerbarer Energien (mindestens 45 Prozent Anteil am Endenergieverbrauch) und das Verringern des Endenergieverbrauchs (um mindestens 35 Prozent gegenüber 2005). Doch die EU-Kommission schlägt als einziges Ziel lediglich eine Emissionsreduktion von 40 Prozent vor. Die Entscheidung über die Ziele wurde im März vertagt, wird aber im Juni wieder auf der Agenda eines EU-Gipfels stehen. Die Bundesregierung muss sich dringend für strengere EU-Ziele einsetzen und darf den Erfolg der Energiewende nicht gefährden.

Ein internationales Abkommen ist nicht der alles entscheidende Faktor, aber die Verhandlungen senden wichtige Signale an Investoren und Politiker, wohin die Reise weltweit geht. Das Abkommen in Paris muss der Landeplatz für ambitioniertes Handeln der einzelnen Länder werden. Dort müssen aus dem Handeln verbindliche Verpflichtungen werden, die in einem sich wechselseitig verstärkenden Prozess weiter erhöht werden. In den nächsten 18 Monaten wird es also darauf ankommen, sowohl diesen Landeplatz zu gestalten als auch die vielen Politik- und Investitionsentscheidungen vor Ort zu beeinflussen.

■ Lutz Weischer, Teamleiter Internationale Klimapolitik, Germanwatch

### Tipps zum Klimaschutz im Alltag

#### Ernährung

Weniger oder kein Fleisch essen; regionale oder saisonale Bio-Produkte kaufen (Saisonkalender: [www.verbraucherfuersklima.de](http://www.verbraucherfuersklima.de)); Leitungswasser trinken; auf Tiefkühlkost verzichten.

#### Konsum

Recycelte oder Second-Hand-Produkte bevorzugen; Geschenktipp: Zeit statt Zeug; Kleider-tauschpartys organisieren.

#### Politik

Aktiv werden in Initiativen für Klimaschutz; Social Media für Informationen und Aktionen nutzen; Forderungen an Politik und Unternehmen stellen.

#### Weitere Tipps

<http://germanwatch.org/de/download/7663.pdf>

## Fairtrade auf neuen Wegen

Ein neues Handelsmodell soll Kakao-Bauern zu besseren Absatzchancen verhelfen. Süßwarenkonzerne wie Ferrero begrüßen es. Kritiker befürchten eine Verwässerung des Fairen Handels. Meinungen zum Fairtrade-Kakao-Programm



**Das Siegel setzt einen bisher gültigen Grundsatz außer Kraft**

So manche neue Fairtrade-Standards der letzten Jahre weichen von unserem bisherigen Verständnis des Fairen Handels ab.

Beispiel: Mengenausgleich für ausgewählte Produkte, zum Beispiel Kakao. Die Schokoladenfirma muss nachweisen, dass in ihrer gesamten Produktion (fair oder nicht fair) die Menge des eingekauften fairen Kakaos der Menge des fairen Kakaos in der Fertigware entspricht – egal, ob dieser Kakao in einer Fairtrade-gesiegelten Schokolade landet oder nicht. Mengenausgleich, ursprünglich als Ausnahme gedacht, ist mittlerweile für diese Produkte zur Regel geworden. Ist das jedem bewusst? Eher nicht.

Aktuelles Beispiel: Fairtrade-Kakaoprogramm. Hier wird ein neues Zeichen eingeführt, etwas blasser und farblich variiert, aber deutlich als Fairtrade-Siegel erkennbar. Dieses „Programm-Siegel“ wird gleichwohl auf dem einzelnen Produkt abgebildet.

Wird das nicht doch eher als Produktsiegel wahrgenommen? Das wäre nur logisch.

Es besagt aber etwas ganz anderes: Unternehmen verpflichten sich allgemein, in einem Drei-Jahres-Vertrag eine „relevante Menge“ an Kakao aus Fairem Handel einzukaufen. Was ist relevant? Wie allgemeinverbindlich ist dieses Programm? Das scheint individuell mit dem Unternehmen ausgehandelt zu werden.

Außerdem setzt das neue Programmsiegel einen bis vor Kurzem gültigen und stets betonten Grundsatz außer Kraft: Alle im Fairen Handel verfügbaren Rohstoffe wie Kakao und Zucker müssen in der Schokolade verarbeitet werden. Jetzt reicht Kakao, den der Konzern in irgendei-

ner Menge einkauft. Dieser Kakao muss nach dem Prinzip Mengenausgleich nicht einmal physisch in der Schokolade mit dem Programmsiegel enthalten sein. Zucker aus Fairem Handel kann durch weißen, normal gehandelten Rübenzucker aus Europa ersetzt werden.

Verstehen das die Verbraucherinnen und Verbraucher? Unsere Rückmeldungen von Endkunden wie Wiederverkäufern zeigen das Gegenteil.

Warum also diese Änderungen? Weil die großen Player sonst auf andere Siegel mit Sozialanspruch ausweichen. Daher können die Genossenschaften weniger Kakao zu Fairtrade-Konditionen verkaufen. Auf den ersten Blick ist daher der Schritt von Fairtrade International nur allzu verständlich. Und dennoch: Wir hätten uns bessere Absatzchancen für unsere Partner zu den bisherigen klaren Regeln gewünscht. Sicher: Durch die neuen Regeln kann eine Fairtrade-Schokolade viel billiger produziert werden. Aber ist das tatsächlich wünschenswert? Eine Preisspirale nach unten hat im Biomarkt schon viel Schaden angerichtet.

### „Wir trennen alle Schokoladen-Rohstoffe sauber“

Bei der GEPA gehen wir einen anderen Weg: Alle zur Verfügung stehenden fair gehandelten Rohwaren wie Kakao, Zucker werden im Sinne der physischen Rückverfolgbarkeit sauber von konventionell gehandelten Rohwaren getrennt und dann zu Schokolade verarbeitet. Das ist bei Bioprodukten unabdingbar, das erwarten Kundinnen und Kunden aus unserer Erfahrung auch von fair gehandelten Produkten. Das ist aufwändiger und für alle Seiten etwas teurer, dafür klarer und glaubwürdiger. Fairen Handel gibt es nicht zum Nulltarif. Die neuen Regelungen zum Fairtrade-Kakaoprogramm sind dagegen aus unserer Erfahrung nur schwer vermittelbar, auch wenn Fairtrade International und Transfair immer offen kommuniziert haben. Wir befürchten daher, dass sich Verbraucher vom Fairen Handel enttäuscht abwenden.

Es kommt darauf an, ob und wie Transfair dem Mengendruck der großen Akteure standhält, sich also von der Industrie nicht zu immer mehr Zugeständnissen hinreißen lässt. Auch das ist – neben der Kommunikation nach außen – eine nicht zu unterschätzende Herausforderung.

■ Thomas Speck,  
Geschäftsführer GEPA – The Fair Trade Company



**Wir brauchen eine gesetzliche Definition des Fairen Handels**

Der Begriff „fair“ wird in den letzten Jahren inflationär verwendet, die Zahl „fairer“ Siegel, Logos und Marken nimmt stetig zu. Konsumenten treffen in-

zwischen neben dem Siegel Fairtrade auf zahlreiche weitere Label und Marken von Handelsketten und Discountern. Im Jahr 2013 zählte die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg in einem Marktcheck 15 unterschiedliche Logos, bis zu vier davon auf einem Produkt. Das wirft generelle Fragen auf: Ist wirklich „fair“ drin, wo „fair“ drauf steht? Wodurch unterscheiden sich die zahlreichen Label, Logos und Marken? Werden alle Produkte nach den gleichen Kriterien zertifiziert? Wie hoch ist tatsächlich der Anteil an „fair“ in einem stark verarbeiteten Mischprodukt? Ist der faire Anteil physisch vorhanden oder handelt es sich um Zutaten aus Mengenausgleich? Und: In welchem Umfang landet das Umsatzplus tatsächlich bei den kleinbäuerlichen Produzenten – oder vereinnahmen es die Handelshäuser, Handelsketten und die Zertifizierungsorganisationen?

Verbraucher müssen schon heute deutliche Abstriche hinnehmen: Mit dem Siegel „Fairtrade“ gekennzeichnete Mischprodukte müssen einen Mindestanteil von nur 20 Prozent fair gehandelte Zutaten enthalten – auf den ersten Blick auf der Schauseite des Produkts ist das oft gar nicht zu erkennen, denn dort prangt lediglich und unübersehbar das Label „Fairtrade“. Auch die Einführung des Mengenausgleichs macht es für Verbraucher nicht übersichtlicher, kann ein fair gelabeltes Produkt doch nun

zu einem erheblichen Anteil aus „konventionell“ produzierten Rohstoffen bestehen. Zum Vergleich: Verarbeitete Lebensmittel dürfen nur mit „bio“ oder „öko“ werben, wenn mindestens 95 Prozent der Zutaten aus ökologischer Erzeugung stammen. Liegt der „Öko“-Anteil verarbeiteter Lebensmittel unter 95 Prozent, darf weder in der Verkehrsbezeichnung noch auf der Schauseite mit „bio“ oder „öko“ geworben werden. Mit dem „Fairtrade Cocoa Program“ (Fairtrade Kakao-Programm) können Hersteller und Handel künftig Kakao-Kontingente beziehen und diese für einzelne Sortimente oder in der Gesamtproduktion einsetzen. Stand bisher die Zertifizierung der Endprodukte im Vordergrund, liegt nun der Schwerpunkt der Förderstrategie auf dem Rohstoffverkauf an die Unternehmen. Wie sich die Unternehmenskommunikation gegenüber den Verbrauchern entwickeln wird, darüber lässt sich heute noch keine endgültige Aussage treffen.

Durch die vielen Logos und Programme ist der Markt fair gehandelter Produkte für Verbraucher sehr undurchsichtig. Ihr Aufwand, sachgerechte Informationen für ihre Kaufentscheidung zu finden, wird immens. Damit ist Verbrauchertäuschung vorprogrammiert. Zwar profitieren Kleinbauern vom Boom des Fairen Handels, Gewinner sind aber in erster Linie die Hersteller, Handelsketten und nicht zuletzt die Zertifizierungsorganisationen. Aus Verbrauchersicht ist es deshalb längst an der Zeit für eine gesetzliche Definition des „Fairen Handels“, rechtsverbindliche einheitliche Kriterien und eine entsprechende Kennzeichnung. Außerdem muss die Einhaltung der Kriterien unabhängig kontrolliert werden. In das Gesamtsystem verstrickte Zertifizierungsorganisationen werden dieser Aufgabe nicht gerecht.

■ Christiane Manthey,  
Abteilungsleiterin Lebensmittel und Ernährung,  
Verbraucherzentrale Baden-Württemberg.



### Es zählt, was bei den Kleinbauernfamilien ankommt

Wer die Veränderungen auf dem Markt für Fairtrade-zertifizierten Kakao bewerten möchte, sollte die Situation der Kleinbauernfamilien berücksichtigen.

Viele Kakao-Bäuerinnen und -Bauern müssen neben den Gebühren für die Fairtrade-Zertifizierung auch die Kosten für die Umstellung des Anbaus entsprechend der vorgegebenen Kriterien bezahlen. Zugleich erhalten sie für einen großen – häufig sogar den größten – Teil ihrer Ernte keine Prämien: Es finden sich nicht genügend Abnehmer für den zertifizierten Kakao und sie können große Mengen ihrer Kakaobohnen nur über den konventionellen Markt verkaufen.

Dies liegt unter anderem daran, dass deutsche Schokoladenproduzenten zwar Fairtrade-zertifizierten Kakao kaufen wollen, nicht jedoch zertifizierten Zucker. Angesichts der heimischen Zuckerrübenproduktion und einer unklaren ökologischen und sozialen Bilanz beim Import von Rohrzucker ist dieser Widerstand nachvollziehbar. Für die Kakaoproduzenten entstehen durch die Kopplung ihres Produktes an den Zucker viele Nachteile. Deshalb: wenn der Kakaoabsatz durch das neue Fairtrade-Kakao-Programm steigt, ist den Menschen in den Kakaoanbaugebieten geholfen.

### Schulung wichtiger als Mindestpreis

Um die Kleinbauernfamilien wirkungsvoll zu unterstützen, sollte das Fairtrade-Programm jedoch weitere Aspekte stärker berücksichtigen. Weit wichtiger als Mindestpreise (der Weltmarktpreis von Kakao liegt schon seit Jahren über dem Mindestpreis von Fairtrade) und die Zahlung von Prämien, die derzeit weniger als zehn Prozent des Weltmarktpreises ausmachen, sind Trainings für die Bäuerinnen und Bauern. Wenn diese mehr Kenntnisse über den Anbau von Kakao hätten, könnten sie deutlich höhere Erträge pro Hektar und eine bessere Qualität der Kakao-Bohnen erzielen. Darüber hinaus sollten sie bei der Gründung von Gruppen oder Kooperativen unterstützt werden. Wichtig wäre auch eine Beratung hin zu einer größeren Diversifizierung des Anbaus, damit die Familien mehr eigene Nahrungsmittel produzieren oder auch Produkte zum Verkauf.

Der Appell an die Verbraucher „Kauft mehr gesiegelte Produkte“ darf nicht zur Verlagerung der Verantwortung führen: Nationale Gesetze sowie internationale Regulierungen verbieten bereits viele Missstände, die durch Standard setzende Organisationen wie Fairtrade, Utz Certified oder der Rainforest Alliance angegangen werden. Damit sind Unternehmen bereits verpflichtet,

sich an Mindeststandards zu halten und die Politik ist in der Pflicht, die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben zu überprüfen und Verstöße zu bestrafen. Auch die Konsumenten können aktiv werden: Sie sollten gesiegelte Produkte kaufen, von den Unternehmen Auskunft über die Einhaltung von Mindeststandards in deren Produktion verlangen – und sie sollten Druck auf die Politik ausüben: Die Bundesregierung muss endlich eine rechtlich verbindliche Verantwortung von Unternehmen für ihre gesamte Lieferkette einführen und darf Vorschläge der EU, die in diese Richtung gehen, nicht länger blockieren.

■ Friedel Hütz-Adams, Wissenschaftlicher Mitarbeiter SÜDWIND e.V. - Institut für Ökonomie und Ökumene

### Situation der Kleinbauernfamilien

Derzeit pflanzen weltweit rund 5,5 Millionen Kleinbauernfamilien Kakaobäume an. Die meisten von ihnen bestreiten den größten Teil ihres Einkommens aus dem Verkauf von Kakao und sind somit extrem abhängig von diesem Exportprodukt. Darüber hinaus stellen viele noch Erntehelfer ein, so dass die Zahl der direkt und indirekt vom Kakao-Anbau abhängigen Menschen bei mehreren Zehnmillionen liegt.

Ein großer Teil von ihnen lebt in armen Regionen, rund 75 Prozent der Ernte kommt alleine aus dem Tropengürtel Westafrikas. Noch vor wenigen Jahrzehnten waren viele Kakaoanbauer in Westafrika verglichen mit Produzenten anderer Produkte relativ wohlhabend und viele konnten es sich leisten, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Doch die Preise schwanken sehr und sind langfristig stark gefallen. Inflationbereinigt kostete eine Tonne Kakao im Jahr 1980 noch über 5.000 US-Dollar, im Jahr 2000 waren es 1.200 US-Dollar, heute sind es knapp 3.000 US-Dollar.

Die Zahl der Berichte über Kinderarbeit nahm drastisch zu, als der Preis fiel. Die Bäuerinnen und Bauern hatten keine Einnahmen mehr, die es ihnen erlaubten, Erwachsene als Erntehelfer einzustellen. Sie ließen daher verstärkt ihre eigenen Kinder mitarbeiten oder heuerten Kinder an, die wesentlich preiswerter waren als volljährige Beschäftigte. Aktuelle Umfragen zeigen, dass die Eltern der arbeitenden Kinder diese in die Schule schicken wollen, um ihnen eine bessere Zukunft zu ermöglichen, dies aber oft aufgrund ihrer Einkommenssituation nicht können. Kinderarbeit ist somit ein Symptom für die schlechte Lage der Bäuerinnen und Bauern.

Friedel Hütz-Adams, SÜDWIND e.V.

### Die Wege des Fairen Handels



#### Beispiel Schokolade

Nach den internationalen Kriterien des Fairen Handels ist für Mischprodukte wie Schokoladen oder Gebäck ein Fair-Handelsanteil von mindestens 20 Prozent vorgeschrieben, sofern nicht mehr Rohware verfügbar ist. Weltläden streben einen Fair-Handelsanteil bei den von ihnen angebotenen Produkten von mindestens 50 Prozent an.

#### Fair-Handelshäuser am Beispiel GEPA

*Anteil fair gehandelter Rohstoffe:* Die GEPA erreicht für rund 90 Prozent ihrer Mischprodukte einen Fair-Handelsanteil von über 50 Prozent; die Mehrzahl davon sind Süßwaren. Bei vielen Schokoladen und Riegeln beträgt der Fair-Handelsanteil, inklusive Zucker und aller anderen Zutaten, bereits 100 Prozent.

*Mengenausgleich:* nein, denn die fair gehandelten Rohwaren sind zu 100 Prozent physisch rückverfolgbar.

#### TransFair: Fairtrade-Siegel

*Anteil fair gehandelter Rohstoffe:* Mindestens 20 Prozent Fairtrade-zertifizierte Inhaltsstoffe, sofern nicht mehr verfügbar.

*Mengenausgleich:* zugelassen, wenn in der Verarbeitung keine Trennung möglich ist.

#### TransFair: Fairtrade-Kakao-Programm

*Anteil fair gehandelter Rohstoffe:* eine einzige Zutat, also Kakao. Auf der Verpackung darf das Siegel erscheinen, wenn die für das Produkt benötigte Rohstoffmenge Kakao zu 100 Prozent zu Fairtrade-Bedingungen eingekauft wurde.

*Mengenausgleich:* zugelassen, wenn in der Verarbeitung keine Trennung möglich ist.



### Das Fairtrade-Kakao-Programm

Kleinbauern sollen mit Hilfe des neuen Fairtrade-Kakao-Programms deutlich mehr Kakaobohnen unter zertifizierten Bedingungen verkaufen können, so TransFair Deutschland. Das Programm erlaubt die Verwendung eines einzigen fair gehandelten Rohstoffs. Es genügt, wenn in einer Schokolade ausschließlich der Kakao fair gehandelt wurde. Zu erkennen sind die Produkte des Kakao-Programms am Fairtrade-Programm-Siegel. Es kann auf Verpackungen, Websites oder in den Geschäftsberichten der beteiligten Unternehmen verwendet werden. Auf der Verpackung darf es erscheinen, wenn die für das Produkt benötigte Rohstoffmenge Kakao zu 100 Prozent zu Fairtrade-Bedingungen eingekauft wurde. Ein fiktives Beispiel: Kauft ein Süßwarenhersteller 60 Tonnen Kakaobohnen, von denen zehn Tonnen fair gehandelt sind, kann er eine Produktlinie, beispielsweise Pralinen, mit dem Programm-Siegel auszeichnen, wenn die dafür benötigte Menge zehn Tonnen Kakaobohnen nicht überschreitet. Dabei ist es gleichgültig, welche Kakaobohnen im Produkt enthalten sind. Der fair gehandelte Kakao muss also nicht mehr physisch rückverfolgbar sein. Die gekennzeichneten Pralinen müssen dann den Zusatz „Mengenausgleich“ tragen. Das Unternehmen profitiert u.a. davon, dass es die konventionellen und die fair gehandelten Kakaobohnen nicht trennen muss, sondern gemeinsam verarbeiten kann. Ersten Hochrechnungen zufolge erwartet Fairtrade International 2014 ein Absatzwachstum von fair gehandeltem Kakao um gut 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Seit Jahresbeginn haben Rewe, Kaufland, Lidl, Mars, die Confiserie Riegelein und Ferrero ihre Kooperation mit Fairtrade verkündet.

### Glossar

#### Physische Rückverfolgbarkeit:

Die auf einer Tafel Schokolade deklarierten fair gehandelten Rohstoffe sind in dieser Tafel tatsächlich enthalten und können bis zum Produzenten zurückverfolgt werden.

#### Mengenausgleich:

Kann bei der Verarbeitung die fair gehandelte Rohware nicht von anderer Rohware getrennt werden, kann der Mengenausgleich angewandt werden. Möglich ist er bei Kakao, Rohrzucker, Tee, Säften. Dabei muss die eingekaufte der verkauften Menge an Fairtrade-Rohwaren in der Lieferkette entsprechen. Es dürfen also nicht mehr Produkte mit dem Fairtrade-Siegel verkauft werden als entsprechende Rohwaren eingekauft wurden. Der Mengenausgleich muss deklariert werden.

# Sommernächte: Zum Feiern schön

Gleichgültig, ob anlässlich der Fußball-WM oder einer Geburtstagsfeier: laue Sommernächte laden zum gemeinsamen Feiern ein. Am schönsten wird das Fest mit Zutaten aus Fairem Handel



### Sterne und Blüten erstrahlen

Aus Laos kommen die bezaubernden Lampions, die aus Maulbeerbaumpapier gefertigt wurden. Die eingelegten Blüten machen jedes Stück einzigartig. Zum Leuchten bringen sie kleine LED-Lampen.  
www.schoenes-aus-indochina.de



### Ins Licht gerückt

Wenn es dunkel wird, erstrahlen die Laternen. Sie bestehen aus Eisen und Glas und werden in Handwerksstätten in Indien hergestellt. Neben den Vorzügen des Fairen Handels profitieren die Kunsthandwerker u.a. von Bildungsmaßnahmen.  
www.el-puente.de



### Mango-Bowle

250 g getrocknete Mangos kleinschneiden, in 1 Liter trockenem Weißwein mindestens sechs Stunden lang einweichen. Dann ½ Flasche Mangolimes, 1 Flasche Sekt, 1 Liter Wasser dazugeben. Fertig.

Die Zutaten sind fair gehandelt erhältlich. Fragen Sie in Ihrem Weltladen.



### Edelstahl ganz fair

Neue Produkte glänzen in unseren Weltläden: Sektkühler, Grillspieße oder Würstchenzangen aus Edelstahl. Die edlen Teile für Haus und Garten stammen aus Indien und sind allesamt fair gehandelt. Indische Kunsthandwerker stellen die Rohwaren in Heimwerkstätten bzw. in einer zentralen Werkstatt her.  
www.el-puente.de



### Glas in seiner schönsten Form

Den hübschen Glaswaren ist ihr ökologisches Innenleben nicht anzusehen: Sie wurden in einer Glasbläserei in Mexiko ausschließlich aus Altglas hergestellt. Es gibt sie in vielerlei Farben und Formen.  
www.globo-fairtrade.com



### Vitaminreiche Exotik

Sie möchten Ihre Gäste mit exotischen Früchten, wie Papayas, Mangos oder Rambutan verwöhnen? Das Fair-Handelshaus Kipepeo liefert die ökologisch angebauten Köstlichkeiten erntereif und frisch und unterstützt dabei Kleinbauern in Asien und Afrika.  
www.kipepeo.com

In Stuttgart realisiert sich ein ehrgeiziges Projekt: Ein City-Weltladen entsteht im Herzen der Stadt



*Frau Eder, mit dem City-Weltladen wird in Stuttgart erstmals ein Weltladen in bester Innenstadtlage angesiedelt. Wer schultert dieses große Projekt?*

Ein Weltladen in der Innenstadt ist ein lange gehegter Wunsch vieler Stuttgarter Eine-Welt-Engagierter. Der Weltladen an der Planie ist ein Kooperationsprojekt der sechs Weltläden, die sich in verschiedenen Stadtteilen Stuttgarts befinden. Unser Projekt wurde auch von politischer Seite begrüßt. Die entwicklungspolitischen Leitlinien für Baden-Württemberg sehen vor, dass der Faire Handel gefördert werden soll. Minister Friedrich regte an, die im Alten Waisenhaus an der Planie frei gewordenen Flächen für ein Welthaus und einen Weltladen zu nutzen. Gleichzeitig bemühte sich die Landeshauptstadt um das Siegel „Fairtrade-Town“. So gibt es auch viel Unterstützung von kommunaler Seite, wie z.B. von Bürgermeister Wölfl. Und dann können wir auf die Mithilfe von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Weltläden und interessierter Einzelpersonen zählen.

*Welche weiteren Räumlichkeiten beherbergt das Welthaus?*  
Im ersten Stock soll ein Globales Klassenzimmer eingerichtet werden.

# Oase des Fairen Handels

Außerdem gibt es im Haus Büros der Außenstelle von „Engagement global“ und ein vom Welthaus e.V. getragenes Weltcafé, das auch als Veranstaltungsraum konzipiert wird. Geplant sind Büroarbeitsräume, die von den Welthausgruppen gemeinsam genutzt werden sollen, das Willkommenszentrum der Stadt und das Welcome Center der Region.

*Wie wird der neue Weltladen aussehen?*

Der Weltladen hat ca. 100 qm Ladenfläche. Seine Zielgruppe sind all jene, die zwar gerne fair gehandelte Produkte kaufen würden, denen es aber an einem Geschäft in der Nähe fehlt. Wir hoffen, dass viele Menschen den Weg in unseren Laden finden werden, z.B. in Verbindung mit einem Besuch des Wochenmarktes oder der nahe gelegenen Markthalle. Auch Schloßplatz und das Bohnenviertel sind nah. Wir möchten die Weltläden von dem leider immer noch verbreiteten Image „Kruschladen mit Ethnosortiment“ befreien.

*Auf welche Produkte dürfen sich die Verbraucher freuen?*

Das Sortiment wird „die ganze Welt des Fairen Handels“ umfassen. Uns ist wichtig, dass auch der Konsument mit dem kleinen Geldbeutel seinen täglichen Bedarf mit Lebensmitteln aus Fairem Handel decken kann. Es wird also außer den hochwertigen Klassikern des Fairen Handels wie Kaffee, Tee usw. auch Nudeln und Pesto und all die leckeren Zutaten für die feine Küche geben. Im Handwerksbereich werden wir ein breites Sortiment von Lederwaren bis hin zu Schmuck, Papier- und Geschenkartikeln anbieten. Bei den Textilien zunächst nur Basics. Unser Weltladen wird sich an der Konvention der Weltläden orientieren.

*Die Investitionen in einen Laden in der Innenstadt sind hoch. Erschrecken Sie als Leiterin manchmal vor dem Risiko?*

Mir gefällt der Ausdruck „Leiterin“ nicht so gut. Klar, dass viel Verantwortung bei mir persönlich liegt. Dennoch ist das Projekt nur zu realisieren, wenn es gelingt, einen großen Unterstützerkreis zu schaffen. Die Umsatzerwartung ist natürlich immens. Das wird dazu führen, dass sich der Stuttgarter Laden bundesweit zu den ganz Großen zählen darf. Wir haben bislang soviel Wohlwollen und Anerkennung auf allen Ebenen erfahren, dass ich zuversichtlich bin, das Ziel zu erreichen. Außerdem haben wir Unterstützung sowohl durch die Fair-Handelsberatung des DEAB wie auch seitens unserer Importeure wie dwp oder GEPA. Viele Anstrengungen müssen anfangs in die Bewerbungen des Ladens gesteckt werden. Perfekt wäre es, insbesondere in diesem Bereich Sponsoren, z.B. als Werbepartner zu finden. Ein großer Pluspunkt für das Gelingen des Weltladens ist auch, dass im Haus viele verschiedene entwicklungspolitische Akteure mit der Vision von Gerechtigkeit versammelt sind. Und das ist natürlich auch mein Motor: In meiner Heimatstadt einen Weltladen dieser Größe zu installieren ist schon fast die Erfüllung eines Lebenstraumes.

*Wann soll der neue Weltladen eröffnet werden?*

Wir planen die Eröffnung Mitte September 2014.

**Margret Eder,** Weltladen Gablenberg, ist Koordinatorin des Projektes Weltladen an der Planie. Weitere Informationen: [www.weltladen.de/stuttgart](http://www.weltladen.de/stuttgart)

# Wir stärken Ihr Engagement!

Seit Kurzem haben acht Regionalpromotorinnen und -promotoren ihre Arbeit aufgenommen mit dem Ziel, entwicklungspolitisch engagierte Menschen zu unterstützen

Nachhaltige Entwicklung fängt zu Hause, im eigenen Wohnort, im eigenen Land an. In Baden-Württemberg lebt Entwicklungspolitik durch die Initiativen und Organisationen, in denen sich mehrere Tausend Menschen meist ehrenamtlich engagieren. Das Eine-Welt-PromotorInnen-Programm stärkt dieses Engagement.

Seit rund einem Jahr stellen elf Fachpromotorinnen und -promotoren ihr Wissen rund um die Handlungsfelder Globales Lernen, Burundi, Partnerschaften, Fairer Handel, Nachhaltige öffentliche Beschaffung/Unternehmens-

verantwortung, Migration und Entwicklung sowie Hochschulen zur Verfügung. Ihre Namen und Kontaktdaten sind auf der Homepage des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, ([www.deab.de](http://www.deab.de)) zu finden, der das Programm koordiniert.

Nun haben in diesem Jahr acht Regionalpromotorinnen und -promotoren ihre Arbeit aufgenommen. Sie unterstützen die entwicklungspolitischen Akteure ihrer Region durch Information, Beratung, Vernetzung und Qualifizierung. Öffentlichkeitsarbeit und die Förderung von gemeinsamen regionalen Projekten und Kampagnen gehören ebenfalls zu ihren Aufgaben. Sie sind bei zivilgesellschaftlichen Trägern eingesetzt und für eine definierte Region von Baden-Württemberg zuständig.

Die Namen und Kontaktdaten der Regionalpromotorinnen und -promotoren in Baden-Württemberg zeigen wir in unserer Übersicht.



**Heidelberg**  
**Lena Burkl**  
[region@eine-welt-zentrum.de](mailto:region@eine-welt-zentrum.de)  
fon 0 62 21.6 52 75 52



**Schwäbisch Hall**  
**Heide Öchslen**  
[heide.oechslen@afroprojects.org](mailto:heide.oechslen@afroprojects.org)  
fon 07 91.9 70 66-31



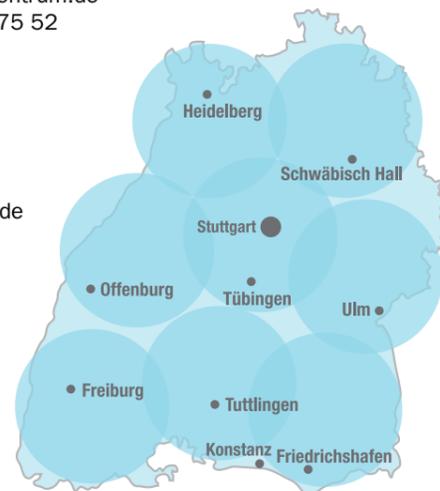
**Tübingen / Stuttgart**  
**Johannes Lauterbach**  
[j.lauterbach@initiative-colibri.org](mailto:j.lauterbach@initiative-colibri.org)  
fon 07 0 71.25 56 09



**Offenburg**  
**Jochen Walter**  
[eine-welt@weltladen-offenburg.de](mailto:eine-welt@weltladen-offenburg.de)  
fon 07 81.7 72 23



**Freiburg**  
**Barbara Ehrensberger**  
[b.ehrensberger@ewf-freiburg.de](mailto:b.ehrensberger@ewf-freiburg.de)  
fon 07 61.21 70 28 98



**Ulm**  
**Kirsten Tretter**  
[tretter@vh-ulm.de](mailto:tretter@vh-ulm.de)  
fon 07 31.15 30-36



**Konstanz / Tuttlingen**  
**Janina Ackermann**  
[janina.ackermann@isc-konstanz.de](mailto:janina.ackermann@isc-konstanz.de)  
fon 0 75 31.3 61 83-20



**Friedrichshafen**  
**Anna Nägele**  
[anna.naegele@posteo.de](mailto:anna.naegele@posteo.de)  
fon 0 75 02.9 44 45 72

# Termine

## Stuttgart

Bis 6. Juni: „Deutschland 12:12 Brasilien“; deutsch-brasilianisches Kinderliteraturprojekt zeigt Fußball-Bilder und Geschichten deutscher und brasilianischer Künstler. Ort: Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik, Kauffmannstraße 40.

## Stuttgart

11. Juni um 19 Uhr: Musikalischer WM-Auftakt; Konzert mit Encanto, Brasilianischer Chor Stuttgart. Ort: Augustinum (Killesberg). [www.chor-encanto.de](http://www.chor-encanto.de)

## Göppingen

25. Juni: Vortrag von Oikocredit „Ernährung sichern mit kleinbäuerlicher Landwirtschaft“. Ort: Globales Klassenzimmer. [www.weltladen-goepingen.de](http://www.weltladen-goepingen.de)

## Bad Hersfeld

27. bis 29. Juni: Weltladen-Fachtag, Messe und Tagung. [www.weltladen-dachverband.de](http://www.weltladen-dachverband.de)

## Dagersheim

3. Juli um 19 Uhr: Vortrag von Oikocredit „Gutes gemeinsam gedeihen lassen“ in Kooperation mit Weltladen Dagersheim. Ort: Kath. Gemeindehaus Dagersheim

## Freiburg

5. Juli: Tagung „Genug? Gerecht? Gesund? Globale Ernährungskrise: Die dreifache Herausforderung“. Wie sieht die Idee eines guten Lebens jenseits eines krankmachenden Wohlstands oder einer krankmachenden Armut aus? Ort: Katholische Akademie. Anmeldung bis 25. Juni; Tel. 07 61-31 91 80, [www.katholische-akademie-freiburg.de](http://www.katholische-akademie-freiburg.de)

## Dossenheim

9. Juli um 19:30 Uhr: Vortrag zu ethischer Geldanlage am Beispiel von Oikocredit. Ort: Ratssaal Dossenheim.

## Rheinfelden

11. bis 12. Juli: Seminar „Unser Lebensstil – Ursache für Probleme in den Ländern des Südens: Beispiel Fleischkonsum“. Ort: Schloss Beuggen. Information: [merk@infostelle-peru.de](mailto:merk@infostelle-peru.de)

## Baden-Württemberg

11. bis 12. Juli: Nachhaltigkeitstage mit vielfältigen Aktionen. Einige Beispiele:

- Kleidertauschbörse und Gestalten einer textilen Brücke (Haus des Waldes, Stuttgart).
- Schnippeldisko auf dem Stuttgarter Schlossplatz mit kulinarischer Protestaktion.
- Aktion: Rottweil soll öko-fair beschaffen (Weltladen Rottweil).
- Kickfair – Nachhaltigkeit und Fairtrade; Fußballturniere in Aalen.
- Warentausch zur Abfallvermeidung in Friedrichshafen.
- Verschenkbörse: Verschenken statt Wegwerfen im Gymnasium Renningen.
- Plastiktüte: Es geht auch ohne. Information und Gottesdienst. Grüner Gockel der evangelischen Kirche in Furtwangen.

Informationen und weitere Aktionen: [www.nachhaltigkeitstage-bw.de](http://www.nachhaltigkeitstage-bw.de)

## Stuttgart

12. Juli: Stuttgart Open Fair: Perspektiventag. [www.stuttgartopenfair.de](http://www.stuttgartopenfair.de)

## Ulm

13. Juli: Projekt „Die gewollte Donau“. Gestaltung eines Donau-Flusstappichs auf dem Ulmer Münsterplatz als Zeichen der Völkerverständigung.

## Stuttgart

15. bis 20. Juli: SommerFestival der Kulturen. Ort: Stuttgarter Marktplatz. [www.forum-der-kulturen.de](http://www.forum-der-kulturen.de)

## Rottweil

16. Juli um 19 Uhr 30: Film „Population Boom“. Ort: Agenda Kino (Centrakino). [www.agenda-rw.de](http://www.agenda-rw.de)

## Göppingen

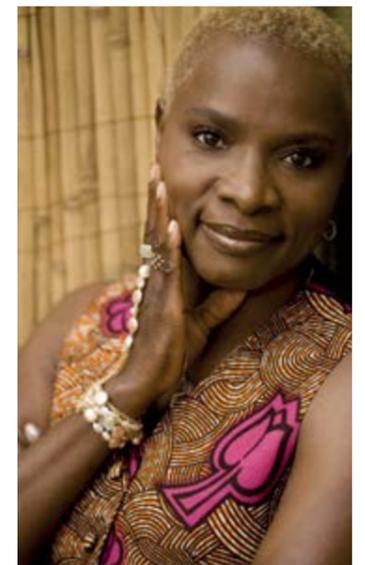
12. September: Ausstellung „Make Chocolate Fair“ im Rathaus Göppingen. Dauer bis mindestens 26. September. [www.weltladen-goepingen.de](http://www.weltladen-goepingen.de)

## Stuttgart

19. bis 20. September: Perspektivtagung des ZEB mit dem Titel „Entwicklung neu denken – Der Beitrag von Zivilgesellschaft und Kirche zum Transformationsprozess“. Ort: Jugendherberge Stuttgart International. Anmeldung: [zeb@elk-wue.de](mailto:zeb@elk-wue.de); Tel. 07 11-22 93 63-221

## Göppingen

8. Oktober um 19:30 Uhr: Vortrag „Was macht meine Pensionskasse in Lateinamerika?“ von FIAN im Rahmen der Interkulturellen Wochen in Göppingen. [www.weltladen-goepingen.de](http://www.weltladen-goepingen.de)



In Emmendingen: Angélique Kidjo.

## Afrika-Festivals

bis 6. Juli: **Heidelberg/Mannheim** [www.afrikatage.de](http://www.afrikatage.de)

28. bis 29. Juni: **Freudenstadt** [www.afrika-fest.info/joomla/de](http://www.afrika-fest.info/joomla/de)

4. bis 6. Juli: **Gaggenau** [www.afrikafestival-gaggenau.de](http://www.afrikafestival-gaggenau.de)

11. bis 13. Juli: **Stuttgart-Heslach** [www.afrikafestival-stuttgart.de](http://www.afrikafestival-stuttgart.de)

17. bis 20. Juli: **Tübingen** [www.afrikafestival-reutlingen.de](http://www.afrikafestival-reutlingen.de)

1. bis 3. August: **Böblingen** [www.afrikafestival-boeblingen.de](http://www.afrikafestival-boeblingen.de)

1. bis 3. August: **Nürtingen** [www.afrikatage.com/6-afrikatage-nurtingen](http://www.afrikatage.com/6-afrikatage-nurtingen)

1. bis 3. August: **Emmendingen** [www.festival.afrikaba.com](http://www.festival.afrikaba.com)

## SommerFestival

15. bis 20. Juli: SommerFestival der Kulturen in Stuttgart.

Open-Air-Festival mit vielen Größen der internationalen Weltmusikszene sowie mit kulinarischen Köstlichkeiten aus aller Welt. Mit dabei sind Rachid Taha, der König des Rock'n'Rai, Habib Koité, Star-Gitarrist und moderner Griot aus Mali, die Stuttgarter Band Volxtanz und viele andere. Eintritt ist frei. Ort: Stuttgarter Marktplatz.

# Aktuelles

## TTIP: Demokratie in Gefahr

Beim geplanten Freihandelsabkommen TTIP zwischen den USA und der EU geht es um viel mehr als um die bekannten Chlorhühnchen. Nichtregierungsorganisationen warnen, dass die Macht und Einflussmöglichkeiten von Konzernen und Investoren durch TTIP drastisch erhöht werden. So ist neben einem Sonder-Klagerecht für Unternehmen die Einrichtung eines „Regulatorischen Kooperationsrates“ geplant. Dieser würde es Konzernen ermöglichen, auf Gesetze bereits während des Gesetzgebungsprozesses Einfluss zu nehmen – lange bevor Parlamente die Vorschläge zu sehen bekommen. Die Organisation Campact listet weitere Gefahren auf: Konzerne hätten mit TTIP leichtes Spiel, neue Substanzen auf den Markt zu bringen, denn die in der EU vorgeschriebene Gefahrenprüfung werde umgehbar: Ein Konzern müsste nur ein Produkt in den USA anbieten – und schon könnte er es auch in Europa verkaufen. Darüber hinaus sollen Investoren die Möglichkeit bekommen, Staaten vor Schiedsgerichten zu ver-

klagen, wenn sie ihre Gewinnaussichten durch demokratische Beschlüsse verletzt sehen. Auf eine solche Investitionsschutzklausel in einem anderen Abkommen berufe sich heute schon Vattenfall – und verklagt derzeit Deutschland auf 3,7 Milliarden Euro Schadensersatz für den Atomausstieg. Informationen und Protestmail: [www.campact.de/ttip](http://www.campact.de/ttip) [www.attac.de/ttip](http://www.attac.de/ttip) [www.ttip-unfairhandelbar.de](http://www.ttip-unfairhandelbar.de)

## Kindersterblichkeit hoch

Alle fünf Sekunden stirbt ein kleines Kind. Die Senkung der Kindersterblichkeit ist ein von den Vereinten Nationen erklärtes, jedoch noch unerreichtes Millenniumsziel. Die Weltgemeinschaft trifft sich auf Einladung der WHO, um über einen Aktionsplan, dem „Every Newborn Action Plan“ zu beraten. 14 Organisationen, u.a. Misereor und Ärzte der Welt, fordern die Bundesrepublik Deutschland auf, sich für den Plan aktiv einzusetzen.

## Deutsche Bank in der Kritik

Aus den Gefahren der Nahrungsmittelspekulation zieht die Deutsche Bank weiterhin keine Konsequenzen für ihre Geschäftspolitik. Dieses Fazit ziehen die Entwicklungsorganisationen Misere-

or, Oxfam und Welthungerhilfe im Anschluss an eine nichtöffentliche Debatte, zu der das Finanzinstitut eingeladen hatte. Den Kreis der Anwesenden hatte die Deutsche Bank einseitig festgelegt und zu Vertraulichkeit verpflichtet.

## Global Lernen auf der Gartenschau

Themen des Globalen Lernens sind auf der Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd vertreten. Die Genossenschaft „act for transformation“ bietet Workshops zu Themen wie Frieden, Konsumverhalten an. Reizvoll auch das mobile „Um-Weltzelt“, eine Jurte, in der eine Schulklasse Platz findet. [www.act4transformation.net](http://www.act4transformation.net)

## Museo Mundial

Im Naturhistorischen Museum Nürnberg lädt ein interaktiver Kleiderschrank ein, sich mit dem Thema globale Textilproduktion zu beschäftigen. Die Installation ist Teil des Projektes „Museo Mundial“, das Museen als Orte für Globales Lernen erschließt.

## Upcycling

Alte Teile neu gestylt: Welch attraktive Kleidungsstücke beim Upcycling entstehen können, zeigte ein Wettbewerb von finep im März. Das Gewinnerstück: eine



Botschaften von Mitarbeitenden der Weltläden Tauberbischofsheim, Weißenhorn und Göppingen.

Regenjacke, die aus einem Zelt hergestellt wurde. [upcycling.finep.org](http://upcycling.finep.org)

## Play Fair – Pay Fair

Die Christliche Initiative Romero (CIR) macht anlässlich der WM auf die Schattenseiten der Produktion von Sportartikeln aufmerksam. [www.ci-romero.de](http://www.ci-romero.de)

## Weltgrößter Bananenhändler entsteht

Der Bananen-Riese Chiquita und der irische Obsthändler Fyffes wollen fusionieren. Durch den Zusammenschluss will der neue Konzern namens ChiquitaFyffes laufende Kosten sparen. ChiquitaFyffes wäre mit rund 32.000 Mitarbeitern in mehr als 70 Ländern aktiv.

# Reise

## Rundreise durch Persien

vom 24. September bis 8. Oktober 2014; Kosten: ca. 2 380 Euro.

## Die wilden Teile Äthiopiens

vom 7. bis 21. November 2014; Kosten: 2 600 Euro.

## Kontakt und ausführlicher Reiseplan:

Ilse und Helmut Falkenstörfer, Tel. 0 71 81-64 3 99, [ihd.falkenstoerfer@t-online.de](mailto:ihd.falkenstoerfer@t-online.de)

# Fairer Handel

## Weltladentag

Zahlreiche Weltladen-Teams machten am 10. Mai, dem bundesweiten Weltladentag, mit Bodenzeitungen, Fotoaktionen und vielen anderen Initiativen auf den Einfluss der Supermarktketten weltweit aufmerksam. Aufgrund ihrer großen Marktmacht beeinflussen die Discounter die Arbeitsbedingungen auf den Lebensmittel produzierenden Plantagen negativ. Schlechte Bezahlung der Arbeiter, unbezahlte Überstunden und fehlende Schutzkleidung sind die Folgen. Studien belegen Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen entlang der Lieferketten (siehe Südzeit 60). Anlässlich der Europawahl forderten die Aktiven der Weltläden die EU-Politik auf, sich für faire Arbeitsbedingungen in der Lieferkette und für verbindliche Regeln gegen unfaire Einkaufspraktiken einzusetzen. Die Fotobotschaften sollen im Herbst bei einem fairen Frühstück präsentiert werden.

## Projekt: Generationen im Weltladen

Intergenerationelle Zusammenarbeit ermöglicht vielerlei Chancen. Deshalb bietet der Weltladen-Dachverband das Projekt „Generationen fairbindendes Engagement“ an. Die ersten Seminare

fanden bereits statt und zeigten spannende Resultate. Weltladen-Teams, die sich noch am Projekt beteiligen möchten, wenden sich an: Saskia Krämer, Tel. 06131-68907-84, [s.kraemer@weltladen.de](mailto:s.kraemer@weltladen.de)

## Trauer um Romeo Robles Capalla

Romeo Capalla, Vorstandsvorsitzender des Panay Fair Trade Center / Philippinen (PFTC), wurde im März durch gezielte Kopfschüsse brutal ermordet. Kurz darauf wurde die Zuckerrohrmühle des PFTC in Brand gesteckt. PFTC verarbeitet Mascobadozucker und Bananenchips. Weltläden in Baden-Württemberg verkaufen diese Produkte seit vielen Jahren. Romeo Capalla setzte sich ungeachtet zahlreicher Drohungen konsequent und friedlich für die Stärkung der Zivilgesellschaft und für Menschenrechte auf den Philippinen ein. „Der Mord an Romeo Robles Capalla ist eine weitere ‚extralegale Hinrichtung‘ durch die Regierung des Präsidenten Benigno Aquino“, so PFTC. Bereits 169 solcher Fälle seien dokumentiert. Die Täter bleiben ohne Strafe. Weltladen-Teams in ganz Baden-Württemberg sind von der brutalen Ermordung ihres Handelspartners zutiefst betroffen. Sie fordern eine lückenlose Aufklärung dieses Verbrechens und die Bestrafung der Täter. Musterbriefe finden sich unter: [www.dwp-rv.de](http://www.dwp-rv.de)

14. Festival

OPEN-AIR • LIVE MUSIK • BASAR • CAMPING • STRASSENPARADE • GOTTESDIENST

# African Music Festival

Tribute to: NELSON MANDELA

1. - 3. August 2014 | Schlossplatz Emmendingen

1.8. SALSA/LATIN | 2.8. REGGAE-RAGE | 3.8. AFRO/WORLD

★ SHAGGY :: Sa.2.8.

★ ANGELIQUE KIDJO :: So.3.8.

★ NOMFUSI :: bekannt aus dem Mandela Film :: So.3.8.

★ SONEROS DE VERDAD :: Fr.1.8.

★ JAQEE :: Sa.2.8. ★ SON CON RON :: Fr.1.8.

Weitere Infos unter: [www.festival.afrikaba.com](http://www.festival.afrikaba.com)

Tickets bei den bekannten Vorverkaufsstellen Deutschland- und Europaweit  
RaLinda Reisen: 07643-934265 | Reservix: 01805 700733  
BZ-Karten-Service: 0761-496 88 88 | Ticketino: 030 201 696 006  
Frankreich: Fnac +33 (0) 892 692 6944 | Schweiz: 0900 441 441

Besuchen Sie uns auf [f /AfricanMusicFestivalEmmendingen](https://www.facebook.com/AfricanMusicFestivalEmmendingen)

Veranstalter: afrikaba gBR mit freundlicher Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Emmendingen

# Sozial Geld anlegen

Jeder Euro gestaltet Zukunft. Oikocredit ist eine der ältesten Organisationen für ethisches Investment – gegen Armut, für mehr Chancen.

Investieren auch Sie – ab 200 Euro!

Tel. 0711 12 00 05-0 [www.oikocredit.de](http://www.oikocredit.de)

**OIKO CREDIT**  
in Menschen investieren

# PLAY FAIR – pay fair!

Schluss mit Hungerlöhnen bei adidas und PUMA!

## FAIRtippt! Das WM-Tippspiel für FAIRTipper

Ob allein oder als Tippgemeinschaft: Bis 12. Juni registrieren, Ergebnisse tippen und tolle Preise gewinnen: [www.ci-romero.de/tippspiel](http://www.ci-romero.de/tippspiel)

Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen

Christliche Initiative Romero  
Weitere Infos: Christliche Initiative Romero  
Tel. 0251-89 503, [ci@ci-romero.de](mailto:ci@ci-romero.de)

Gefördert durch die

Die Veröffentlichung wurde mit Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt dieser Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.

**Weltladen zieht um**

Mit seinem Umzug in größere Räumlichkeiten wird der Weltladen Kirchheim noch attraktiver: Das Angebot an ökofairer Kleidung ist nun breiter, die Präsentation noch ansprechender. Auch die Öffnungszeiten wurden erweitert.

**Zweiter Weltladen eröffnet**

In Schwäbisch Hall wurde Anfang Mai der „Weltladen Schwäbisch Hall“ neu eröffnet. Damit können sich die Verbraucher der Stadt über zwei Fachgeschäfte des Fairen Handels freuen: Nur wenige Meter entfernt gibt es seit vielen Jahren den „Dritte Weltladen“.

**Award mit Schwächen**

Am 20. März verlieh TransFair den Fairtrade-Award für herausragendes Engagement im Fairen Handel an Rewe und Kaufland, die zu den größten Supermarktketten in Deutschland zählen. Schon lange kritisieren Nichtregierungsorganisationen jedoch, dass die Discounter durch ihre Marktmacht Zulieferer und Produzenten unfaire Konditionen diktieren. Immer wieder werden Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen entlang ihrer Lieferketten bekannt. Der Fairtrade-Award verliert mit solchen Preisträgern an Glaubwürdigkeit.

**Fairtrade-Schools**

Auf der Messe FAIR HANDELN startete die „Fairtrade-Schools“ Kampagne in Baden-Württemberg. Der DEAB ist als Kooperationspartner insbesondere an der Auswahl und Qualifizierung von Multiplikatoren beteiligt.

**Web-Info**

Broschüre „Fair Reisen mit Herz und Verstand“: <http://news.brot-fuer-die-welt.de>

Initiativen zu Brasilien inklusive Aktionen zur Fußball-WM: [www.kooperation-brasilien.org/de/ueber-kobra](http://www.kooperation-brasilien.org/de/ueber-kobra)

Broschüre zu Monitoring und Zertifizierung im Fairen Handel: [www.forum-fairer-handel.de/nc/service/materialien](http://www.forum-fairer-handel.de/nc/service/materialien)

Film zu Fleischkonsum und Nachhaltigkeit: [www.wissenswert.e-politik.de](http://www.wissenswert.e-politik.de)

Bildungsmappe zur Ausstellung „Weiß-Schwarz – Was wäre wenn?“: [www.einewelt-sachsen.de/publikationen](http://www.einewelt-sachsen.de/publikationen)

Sehenswert: Beste Kurzfilme für den Fairen Handel: <http://recafair.de/download>

**Resonanz****Weiter so!**

*Südzeit 60 "Brasilien"*

Ich bin begeistert von dieser Ausgabe. Sie haben gut recherchiert und das Land Brasilien von mehreren Aspekten beleuchtet. Für viele ist Brasilien weit weg, doch durch das Aufzeigen der Fleisch- und Fußballproblematik wird erkenntlich, dass Ihre Zeitschrift die Veränderung in unserem Land durch Aufklärung anschieben kann. Weiter so! Ich freue mich schon auf das Generationenheft. Claudia Behringer, Würzburg

*"Brasilien auf unseren Tellern"*

Danke für Ihren Bericht "Brasilien auf unseren Tellern". Solche Berichte sollten auch in den gängigen Illustrierten erscheinen. B. Polzer, Dornstadt

Nachlese: Leserinnen und Leser wollten es genau wissen. Sie fragten, ob Bio-Tofu bzw. Bio-Fleisch tatsächlich keine negativen Auswirkungen auf den Regenwald haben. Fakten dazu veröffentlichen wir deshalb auf unserer Homepage. Kurz gesagt: Produkte der deutschen Bio-Anbauverbände können wir empfehlen. [www.suedzeit.de/service](http://www.suedzeit.de/service)

In Ungarn erlebte Kinga von Gyökössy-Rudersdorf, dass Frauen schlecht behandelt werden. Als noch verheerender empfand sie jedoch die Situation der Frauen in Deutschland



**Sie sind in unterschiedlichsten Organisationen aktiv. Doch vor allem die Frauen scheinen Ihnen wichtig zu sein?**

Ja. Ich bin bei allem, was ich tue, frauenparteiisch, nicht neutral. Ich betrachte alles unter dem Aspekt „nutzt es den Frauen, tut es ihnen gut“. Von vielen Männern halte ich nicht viel – abgesehen von meinem Mann. Ich selbst habe Glück gehabt.

**Warum liegen Ihnen gerade die Frauen am Herzen?**

Schon als Pfarrerstochter zu Hause in Ungarn habe ich gesehen, dass Frauen es am schwersten haben. Sie mussten immer arbeiten, gleichzeitig sollten sie gute Köchinnen, gute Liebhaberinnen sein und sich um die Kinder kümmern. Für die Frauen selbst wurde viel zu wenig getan. Viele kamen ins Pfarrhaus und suchten Hilfe, weil ihre betrunkenen Männer sie prügeln.

**War es in Deutschland besser?**

Als ich nach Deutschland kam, erschrak ich. Hier ging es den Frauen

**Das war mein größter Coup**

noch viel schlechter. Sie durften nicht einmal arbeiten ohne Erlaubnis ihres Ehemannes. Als ich arbeiten wollte, musste mein Mann dafür unterschreiben! Auch in der Kirche durften Frauen nur malochen und wurden ansonsten kaum wahrgenommen. Das hat sich mittlerweile geändert.

**Sind Sie zufrieden mit dem Erreichten?**

Ich habe Glück gehabt. Ich konnte in allen Bereichen aktiv werden: in der Gewerkschaft, für Migranten, in der Kirche, für Frauenrechte.

Vor einiger Zeit wollte ich in Rente gehen. Es gibt viele jüngere Leute, die tolle Arbeit machen für das Frauenhaus, in der Kirche. Ich habe es dann aber nicht gemacht, ich war zu frustriert. Die jungen Frauen sehen nicht, dass es mittlerweile rückwärts geht. Heute müssen viele Frauen zwei oder sogar drei Arbeiten annehmen, um genug Geld zu verdienen. Sie müssen außerdem noch ihre Kinder versorgen, bekommen aber keinen Kinderkrippenplatz. Und in dieser Situation kämpfen die Frauen nicht!

**Woran liegt das?**

Frauen sind immer noch zu wenig eigenständig. Sie haben zu viele Ängste, auch vor der angeblichen Macht der Männer. Viele junge Frauen sind zu faul oder konsumgeil. „Gut leben statt viel haben“, das verstehen viele nicht. Sie begreifen nicht, dass es wichtig ist, Zeit, Freunde zu haben, die eigenen Möglichkeiten zu nutzen.

**Was war Ihr größter Erfolg?**

Die Eröffnung der ersten Wohnung als Frauenschutzwohnung in Stuttgart! Das war die größte Möglichkeit und das war die Sache, bei der wir am meisten erreicht haben. Wir bekamen sogar, ganz unerwartet, Spenden von Politikern wie Lothar Späth und Manfred Rommel. Oder, kaum zu glauben, vom Verein der Kachelofenbauer. Wahrscheinlich haben

wir das Geldbetteln gut angepackt – ja, ich kann betteln wie ein Bettelkönig.

**Sie sind eine attraktive Frau. Mögen Sie Mode?**

Ich mag Mode sehr. Mode ist wichtig. Du kannst dich verkleiden oder damit ausdrücken, wie du bist. Ich selbst habe mich immer schon so gekleidet, wie ich wollte. Man darf sich nicht um die Gesellschaft scheren. Schon als junge Frau in Ungarn trug ich blauen Lidschatten. Mein Umhang, den ich heute an habe, ist schon über 30 Jahre alt. Wenn ich mir einen neuen kaufen würde, müsste der so aussehen wie er. Also, warum einen neuen kaufen? Man muss nicht ständig neue Kleider haben. Mode ist wichtig, nur möchte ich erreichen, dass die Kleidung gerecht produziert und, wie beispielsweise bei Migros in der Schweiz, bezahlbar ist.

**Woher nehmen Sie die Kraft für dieses umfangreiche Engagement?**

Ich brauche wenig Schlaf. So kann ich bis zwei, drei Uhr morgens arbeiten. Und die Kraft: Die kommt von Gott. Es ist so wie eine Berufung.

Kinga von Gyökössy-Rudersdorf, geboren 1942 in Budapest, engagiert sich ehrenamtlich in zahlreichen Gremien und Organisationen: dem Migrationsausschuss von ver.di, den Evangelischen Frauen Württemberg, im Weltladen Fellbach, bei der Kampagne für Saubere Kleidung, bei Frauen helfen Frauen u.a.

Sie erhielt 2012 den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg für ihren von Empathie und Engagement geprägten Einsatz für die Rechte von Frauen.

Im Jahr 2011 wurde sie mit der Brenzmedaille der Evangelischen Landeskirche ausgezeichnet.

K

SolarArt Kraftwerk

5%



Besser Grün anlegen – als sich schwarz ärgern

- Nachhaltigkeit bewirken
- gebührenfrei
- 5 bis 15 Jahre Laufzeit
- 4,00 bis 8,00 % Zins

Jetzt informieren:  
[www.solarart-kraftwerk.de](http://www.solarart-kraftwerk.de)  
 oder Tel: 0 93 43-62 76 90

**Vorschau**

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im September. Unser Schwerpunktthema:

**„Rüstung“**

Über Aktionen, Kampagnen und viele Fakten rund um das Thema Rüstung.

**Grüne Mode**

[facebook.com/mode.oeko.fair](https://facebook.com/mode.oeko.fair)

Bestellen: [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de), [www.deab.de](http://www.deab.de)

**Bildquellen**

Titel: Val Adamson; S.4: thimfilm (li. Spalte); helpage (Mitte); Val Adamson (re.); S. 5,6: Andrea Diefenbach; S.8,9: privat; S.10,11: helpage; S.12: Sven Wagner/NETZ Bangladesch; S. 13: helpage, Arbeitsstelle Weltbilder e.V., [info@arbeitsstelle-weltbilder.de](mailto:info@arbeitsstelle-weltbilder.de) (rechts); S. 15,16: privat; S.17: privat, WL-Dachverband (unten); S.19: Sven Wagner/NETZ Bangladesch; S. 20,21,22: privat; S.23: GEPA; S.24: Herstellerfotos; S.25: privat; S.26: DEAB-Archiv; S.27: Afrikaba; S.28: privat; S.30: privat; S.31: privat, Graphik Heike Scharm



## Unser Ausflugstipp

Radeln und Wandern ließ es sich im Lieblichen Taubertal schon immer gut. Nun lohnt sich ein Besuch erst recht. Denn neben Öko-Weinen und Madonnen gibt es hier seit Mai das liebevoll eingerichtete öko-faire Café Klatschmohn. Die Weltladen-Mitarbeiterin und Bioland-Bäuerin Veronika Baumann erfüllte sich damit einen Traum. Die selbst gemachten Kuchen und Torten sind aus ökologischen, wenn möglich aus fair gehandelten Zutaten. Kaffee, Tee und Schokolade stammen aus Fairem Handel. Bio-Weine aus der Region sowie kleine pikante Speisen finden sich eben-

falls auf der Karte. Gemütlich ist es im Café, bei Sonne lockt der Innenhof. Lohnend ist auch ein Besuch in der Weinschänke Lauerbach im kleinen, an der Tauber gelegenen Ort Impfingen. Hier können im wunderschönen Innenhof (Foto rechts) regionale Bio-Weine oder fair gehandelter Kaffee genossen werden. Öffnungszeiten erfragen!

Informationen: Café Klatschmohn, Hintere Gasse 1, 97950 Großrinderfeld, Tel. 0 93 49-15 21.

Weinschänke Lauerbach: [www.weingut-lauerbach.de](http://www.weingut-lauerbach.de)  
Tiefengasse 2, 97941 Impfingen

Radler-Infos: [www.liebliches-taubertal.de](http://www.liebliches-taubertal.de)



## Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de) oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 12 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

Email / Telefon

X Datum und Unterschrift

Bitte  
ausreichend  
frankieren,  
danke!

## Südzeit

Abo-Verwaltung  
Uta Umpfenbach  
DEAB  
Vogelsangstr. 62  
70197 Stuttgart

Südzeit:  
immer im Gepäck  
– für nur  
12 Euro im Jahr

